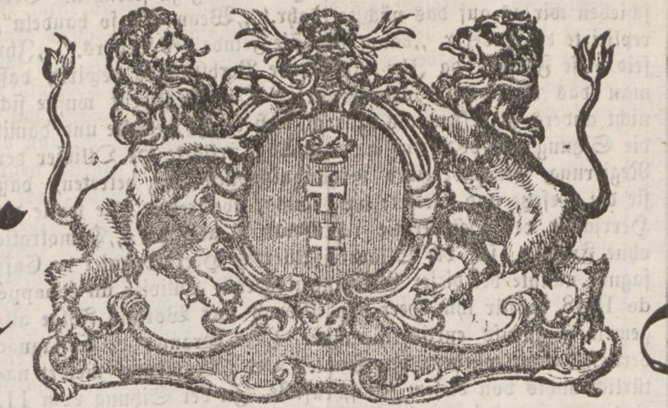
№ 658. Sonnabend, den 21. Juli. 1860.

Für ganz Großbritannien und Irland nimmt Bestellungen entgegen die deutsche Buchhandlung von Franz Thimm, 3 Brook Street Grosvenor Square, London, W. und 32 Princess Street, Manchester.

Die Danziger Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage um 5 Uhr Nachmittags. Bestellungen werden in der Expedition (Gerbergasse 2) und auswärts bei allen Kgl. Postanstalten angenommen.

Preis pro Quartal 1 Rp. 15 Sgr., auswärts 1 Rp. 20 Sgr. Insertionsgebühr 1 Sgr. pro Petitzeile oder deren Raum. Inserate nehmen an: in Berlin: A. Retemeyer, Kurstraße 50; in Leipzig: Heinrich Hübner; in Altona: Haasenstein & Vogler. J. Türkheim in Hamburg.

Danziger  Zeitung

Organ für West- und Ostpreußen.

Amtliche Nachrichten.

Se. Königliche Hoheit der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht:

Dem Geheimen expedirenden Secretair und Kalkulator im Kriegs-Ministerium, Rechnungs-Rath Koch, das Kreuz der Ritter des Königl. Haus-Ordens von Hohenzollern; und

dem Kunst- und Handels-Gärtner Johann Platz zu Erfurt das Prädikat eines Königl. Hof-Lieferanten zu verleihen.

Der praktische Arzt ꝛc. Dr. Benedict zu Landeshut ist zum Kreis-Physikus des Kreises Landeshut ernannt.

(W.T.B.) Telegraphische Nachrichten der Danziger Zeitung.

Paris, 20. Juli. Die heutige „Patrie" versichert, daß in Uebereinstimmung mit der Pforte die energischsten Maßregeln getroffen werden sollen, um den Christen in Syrien Hilfe zu bringen. Die Nachrichten aus Syrien seien ernst, die Unruhe in Beirut außerordentlich groß. 45,000 Christen sollen südlich von Kesruan von den Drusen eingeschlossen sein.

— Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Toulon vom gestrigen Tage herrscht im dortigen Hafen große Thätigkeit. Es werden Transportdampfer zum Abgange in Bereitschaft gesetzt.

Berichte aus Neapel vom 19. d. melden, daß die Proclamation des Königs einen guten Eindruck gemacht und daß die Nationalgarde den Dienst wieder übernommen habe.

In Palermo hatte laut Nachrichten vom 18. d. ein Theil des Ministeriums seine Demission gegeben.

— Der heutige „Moniteur" sagt: Angesichts der bedauernswerthen Ereignisse in Syrien, die in Europa eine tiefe Bewegung verursachen, hat die Regierung des Kaisers von den ihr gewordenen Eindrücken den übrigen Kabinetten und der Pforte unmittelbar Kunde gegeben und die Annahme von gemeinsamen Maßregeln, wie sie die Umstände erheischen, hervorgerufen.

Ueber Genua eingetroffene Nachrichten vom gestrigen Tage melden aus Neapel, daß die königliche Garde entfernt werden solle.

London, 20. Juli. Mehrere hiesige Zeitungen bringen in einer Depesche aus Paris vom 19. d. die Nachricht, daß zwischen dem Kaiser von Rußland und dem Prinz-Regenten von Preußen im September zu Warschau eine Zusammenkunft stattfinden werde.

London, 19. Juli. (K. Z.) Lord Clyde, der frühere Oberbefehlshaber in Ostindien, ist hier angekommen.

Auf dem gestern in Mansion House vom Lord-Mayor veranstalteten Bankette sprach Lord Palmerston sich lobend über die Freiwilligen-Corps aus, und Lord J. Russell gedachte der City von London in schmeichelhafter Weise. Die eigentlichen politischen Tagesfragen wurden gar nicht berührt.

Wie das Reuter'sche Telegraphen-Bureau meldet, hat eine französische Fregatte in Folgen der Verweigerung gewisser französischerseits geforderter Zugeständnisse Zanzibar beschossen und Truppen ans Land gesetzt, worauf der Imam die Forderungen der Franzosen bewilligte.

Pesth, 20. Juli. In Folge eines gestern des Verbots der Polizei ungeachtet vorbereiteten Fackelzuges für den Superintendenten Szekacs entstand ein Zusammenlauf, der durch militärisches Einschreiten beseitigt wurde. Es fanden einige Verhaftungen statt; Verwundungen kamen nicht vor. Die Ruhe war vor Mitternacht wiederhergestellt.

Wien, 19. Juli. Die Bestätigung der Nachricht, daß der Kaiser mit dem Prinz-Regenten in der nächsten Woche in Teplitz zusammentreffen werde, wirkte günstig auf das Privatgeschäft an der heutigen Nachbörse. Creditactien wurden zu 192, 30, Nordbahn zu 189, 50, Nationale zu 80, 50 gehandelt.

Der Herr Minister v. d. Heydt und die Gewerbeordnung.

I.

In dem Rescripte vom 16. Juni 1860 hat der Herr Minister v. d. Heydt von den Königl. Regierungen resp. den Magistraten eine Aeußerung über die bestehende Gewerbegesetzgebung verlangt; wie wir hören, sind jetzt diese Organe mit dieser Arbeit beschäftigt, und daher erscheint es uns eine Pflicht der Presse, auch das Wort zur Sache zu nehmen.

Der Herr Minister erklärt vorweg: er verlange nicht theoretische Erörterungen über die Vorzüge oder Nachtheile der Gewerbefreiheit, sondern ein auf Thatsachen und praktischen Erfahrungen begründetes Urtheil über die Ergebnisse, welche bei Handhabung der bestehenden Gesetzgebung hervorgetreten sind, sowie Kenntniß von den Folgerungen, zu welchen jene Ergebnisse in Beziehung auf das Bedürfniß oder die Räthlichkeit von Abänderungen der Gewerbegesetzgebung geführt habe. — Sodann giebt der Herr Minister mehrere Punkte, die er in dieser Weise erläutert haben will, an, und zwar stellt er Fragen 1. in Betreff des handwerksmäßigen Gewerbebetriebes, 2. in Ansehung der Gewerberäthe, 3. in Ansehung der Concessionen, 4. in Betreff der Wochenmärkte.

Unseres Dafürhaltens ist der Standpunkt des Herrn Ministers zum Gewerbe de lege ferenda zur Zeit noch ein unklarer, wenn nicht gar noch immer der alte falsche; diese Unklarheit und dieser Irrthum des Fragestellers führen natürlich für die Befragten ebenfalls wenn nicht zu schiefen Auffassungen, so doch zur schiefen Behandlung ihrer Antworten. Die Antwortgeber sollen die Ergebnisse der bestehenden Gesetzgebung aus ihren Erfahrungen beurtheilen und dann sagen, ob Abänderungen ein Bedürfniß sind, ob sie rathsam erscheinen; dies ist ganz gut; sie sollen sich aber einer theoretischen Erörterung über die Vorzüge oder Nachtheile der Gewerbefreiheit enthalten. Diese einschränkende Belehrung begründet gerade unser obiges Urtheil.

Sowohl der Fragesteller als der Antwortgeber müssen sich darüber klar sein, ob sie theoretisch das Prinzip der Gewerbefreiheit für richtig halten oder das System des Concessionszwanges sei es mit, sei es ohne Innungswesen resp. Innungszwang billigen. Denn je nachdem der Fragende den einen oder andern theoretischen Standpunkt einnimmt, wird auch seine Stellung de lege ferenda eine verschiedene sein. Giebt er diese Stellung nicht klar in seinen Fragen an, so kann auch der Antwortende nicht die Fragen verstehen und erschöpfen.

Hält nämlich der Fragesteller, hier der Herr Minister, das Prinzip der Gewerbefreiheit grundsätzlich für verwerflich (bisher scheint dies der Fall gewesen zu sein, seine Fragen lassen aber ein halbes Abschwenken vermuthen), so muß er bestimmt fragen und erörtern lassen:

welche Gründe der Antwortgeber aus dem Bereiche seiner Praxis für die Beibehaltung dieses Prinzips oder für das Verlassen desselben vorzutragen habe.

Ist aber der Herr Minister ein Bekenner des Prinzips der Gewerbefreiheit geworden, so muß er bestimmt fragen und erörtern lassen:

welche besonderen Landesverhältnisse etwa Bedenken gegen die Annahme jenes Prinzips und dessen Einführung hervorriefen.

Der Befragte andererseits kann selbst, wenn er auch nur Thatsachen geben soll, doch bei seinem Urtheile über ihre Folgen, über neue Bedürfnisse, über die Räthlichkeit von Abänderungen, nur von einem der beiden Standpunkte ausgehen, er muß sich über den seinigen klar sein und solchen vorweg bestimmt aussprechen und dann von ihm aus die Fragen beantworten und seine Antworten beleuchten. Wird ihm dies verwehrt, so muß seine Antwort eine unklare, eine halbe werden, sie kann und muß ein Machwerk sein, das der Fragesteller leicht nach seinem Belieben anwenden dürfte.

Um dieses zu vermeiden, müssen daher die Befragten vorweg ihren Standpunkt erklären und hoffen wir, daß sie in großer Mehrheit nur aussprechen werden:

Das Prinzip der Gewerbefreiheit sei sowohl in politischer und gewerblicher, als auch in socialer Beziehung die allein richtige Grundlage einer Gewerbeordnung und die im Concessionszwange wie im Innungszwange liegenden Beschränkungen seien theoretisch nicht gerechtfertigt; sie förderten nicht das Gemeinwohl und existirten keinerlei besonderen Verhältnisse, welche die Annahme dieser theoretisch als richtig anerkannten Prinzipien der Gewerbefreiheit und deren Durchführung bedenklich erscheinen ließen, vielmehr sprächen alle thatsächlichen Wahrnehmungen für die Wiederannahme und Durchführung dieses Prinzipes!

Im folgenden Artikel wollen wir von diesem Standpunkte aus die Punkte der vorhandenen Gewerbeordnung, namentlich die vom Herrn Minister aufgestellten, nach Thatsachen und Erfahrungen näher beleuchten.

Erlebnisse an Bord eines Sclavenschiffes.

Ich saß an einem nassen und wolkigen Morgen im April 1859 vor dem Kaminfeuer eines Speisehauses in New-York und sann darüber nach, was ich nun anfangen und wie ich mir für die Zukunft das Leben fristen wolle. Ich war vor einiger Zeit von Ostindien zurückgekehrt, meine Baarschaft nahm rasch ab und zwang mich, nach einer Stellung auf einem andern Schiffe zu trachten. Während mein Geist mit diesem Gedanken beschäftigt war, trat plötzlich der Wirth in Begleitung eines Fremden in mein Zimmer, den er mir als Capitain Maxwell vorstellte und ließ mich alsdann mit demselben allein.

Es war ein Mann ziemlich unter Mittelgröße, mit dunklen, sprühenden Augen und einem Hauptthaar von derselben Farbe, hatte regelmäßige Gesichtszüge und eine blasse, fremdartige Gesichtsfarbe; sein ganzes Aussehen deutete darauf, daß er nichts weniger war, als ein Seemann. Nachdem er auf meine Einladung einen Stuhl genommen, sagte er mir: er befehlige ein Schiff, das im Begriff sei, auf eine Handelsreise um Palmöl an die westafrikanische Küste abzugehen; er brauche einige zuverlässige Leute zur Bemannung des Schiffes; deshalb habe er sich an meinen Wirth gewandt, der mich ihm eindringlich empfehle; er statte mir daher diesen Besuch ab, um mir eine Stelle auf seinem Schiffe anzubieten.

Dieses Verfahren dünkte mir so sonderbar, daß ich klar sehen konnte, es stecke irgend etwas dahinter. Ich schaute ihm daher fest ins Gesicht und fragte ihn, ob er unter der Handelsreise etwa „eine Jagd" verstehe. Er bejahte es und fügte hinzu, daß er, da ihm der Wirth von meiner gründlichen Kenntniß des Spanischen und Portugiesischen erzählt, mir einen Vertrauensplatz angeboten habe, wohl wissend, daß meine Sprachkenntniß ihm von großem Nutzen sein werde. Nach einiger Ueberlegung willigte ich ein mitzugehen, denn mein Wunsch, Geld zu bekommen, und meine Abenteuerlust drängte mich dazu. Wir trafen einige Anordnungen, ich versprach unverbrüchliches Geheimniß und er ertheilte mir die Weisung, mich am folgenden Morgen an die Docks zu begeben, wo ich ihn an Bord der Barke „Flora" finden würde. Damit verließ er mich.

Ich begab mich demnächst am folgenden Morgen an die Docks. Ich fand, daß das Schiff ein langes, niedriges Fahrzeug von 460 Tonnen Tragkraft war. Es hatte ein erhöhtes Quarterdeck, mit Salon und Cajüten darunter, für Capitän und Maaten und ein Bramsegel-Vordercastell für die Mannschaft. Auch hatte es, wie ich später fand, ein „Zwischendeck", das stückweise aufs Schiff gebracht und dessen einzelne Theile numerirt und mit besonderen Zeichen versehen waren; für jetzt aber lag es bei anderm Gerümpel im Kielraum. Auch bemerkte ich die Art und Weise, wie die Ladung aufbewahrt wurde. Auf den Boden des Kielraums legte man Backsteine und auf diese kamen eine große Anzahl Wasserfässer zu stehen, deren einige leer, andere voll Rums von jener sehr gemeinen Sorte waren, welche unter dem Namen Neger-Rum bekannt ist; auch sehr große Quantitäten Reis, Bohnen ꝛc. wurden verladen, offenbar als Vorräthe für Sclaven. Ueber alle diese Gegenstände kam dann, um diese Vorräthe und alle die Verdacht erregenden Artikel zu verdecken, Baumwollenzeuge, rother Flanell, Knöpfe ꝛc. ꝛc. Die gegen den Sclavenhandel kreuzenden Kriegsschiffe besitzen nämlich das Recht, die Ladung zu untersuchen. Die getroffene Maßregel erwies sich später als sehr nöthig. Beladen hatte die „Flora" nur 6 Fuß Tiefgang.

Nachdem ich die Besichtigung des Schiffes vollendet, ging ich zum Capitain in die Cajüte, und unterzeichnete die Reisebedingungen. Ich erhielt 15 Dollars monatlich als Seemann und wurde für meine Dienste als Dolmetscher noch besonders bezahlt. Außer mir waren noch 12 andere da, der Capitain, die Maaten und ein Proviantmeister.

Zwei Tage darauf stachen wir in See und nahmen unsere Fahrt nach St. Paul de Loando, welches leewärts vom Eingang des Congo ist — der Congo liegt unter 4° 39′ nördl. Breite und 12° 9′ östl. Länge. Wir hatten eine angenehme Fahrt von 71 Tagen, nnd es kam während derselben nichts Besonderes vor. Bei näherer Befragung fand ich, daß ich der einzige Seemann an Bord war, welcher den Beweggrund unserer Reise wirklich kannte und als ich diesen Zweck anzudeuten suchte, lachte man mich aus — schon der Gedanke an einen solchen Zweck sei unmöglich.

Unterwegs begegneten wir einigen Kriegsschiffen u. A. dem englischen „Triton", die uns anhielten und unsere Papiere untersuchten, aber obwohl sie Lunte rochen, nichts anhaben konnten, da Alles in Ordnung war.

Wir segelten theilweise mit Schlepptauen etwa 40 Meilen weit flußaufwärts, wo wir ein Dorf fanden, das den Namen Port O'Lania führte — eine Niederlassung von Portugiesen, Spaniern und Amerikanern. Nachdem wir unsere Ladung ans Land gebracht, warteten wir auf eine wolkige Nacht, um den Fluß hinab zu gleiten. Ehe wir jedoch abfuhren, rief der Capitän die gesammte Mannschaft zusammen, und machte sie mit dem eigentlichen Zweck unserer Reise bekannt. Er sagte, wenn irgend Jemand das Schiff verlassen wolle, so werde er ihm die gesammte ihm schuldige Löhnung ausbezahlen und überdies noch einen Dreimonatssold als Geschenk; allein da Niemand an der Küste von Guinea ans Land gesetzt werden wollte, so willigten sie alle ein, bei ihm zu bleiben. Wir nahmen sodann noch 6 Mann an Bord, die zu verschiedenen Zeiten von den Schiffen zurückgelassen waren, lichteten nach 10 Tagen die Anker und fuhren den Fluß hinab mit vollen Segeln in die hohe See hinaus.

Am nächsten Morgen fingen wir an, das Schiff für seine lebende Ladung herzurichten. Wir zerrissen und vernichteten zuerst die Schiffspapiere und sodann alles, worauf der Namen des Schiffes stand; wir vertilgten den Namen des Schiffes am Stern desselben, und alles, was ein amerikanisches Aussehen hatte, besonders Flaggen. Wir nahmen insgesammt falsche Namen an so daß keiner den andern durch Nennung seines Namens verrathen konnte. Der Capitain ging unter dem Namen Don Pedro, und jeder andere legte sich einen Namen bei nach eigenem Gutdünken.

Sodann verpackten wir alle Vorräthe in solcher Weise, daß wir leicht zu denselben gelangen konnten. Die Wasserfässer wurden alle aufrecht hingestellt, die Spunde insgesammt herausgenommen, ein Schlauch von der einen Oeffnung zur andern geleitet und über den Fässern eine Plattform oder ein Bretterdeck errichtet. Mittelst dieser Schläuche konnten wir das Wasser auspumpen. Waren die Fässer leer, so füllten wir sie mit Salzwasser als Ballast für das Schiff. Zucker, Rum, Zwieback verpackten wir, so wie wir sie der Reihe nach brauchten. Nachdem dies geschehen, setzten wir unser Haupt- oder Niederdeck zusammen, denn, wie ich oben gesagt, bestand bei unserer Abfahrt aus New-

Deutschland.

Berlin, 20. Juli.

— Dem Vernehmen nach werden in Potsdam bald nach dem Eintreffen der Kaiserin-Mutter von Rußland auch der König und die Königin von Baiern wieder zum Besuch in Potsdam erwartet, wo sie, wie bei der letzten Anwesenheit, in den neuen Orangeriehäusern Wohnung nehmen. Der König von Baiern wird von Gräfenberg aus seine Gemahlin in Fischbach abholen und alsdann mit derselben und dem Prinzen Adalbert hierher zurückkehren.

— Sr. Majestät Corvette „Amazone" wird die Rhede von Swinemünde verlassen und in der Ostsee kreuzen, wogegen Sr. Majestät Brigg „Hela" in der Bucht von Swinemünde kreuzen und von Zeit zu Zeit den Hafen anlaufen wird.

England.

London, 19. Juli. Der Prinz Gemahl ist gestern nach Osborne zurückgereist, nachdem er im Laufe des Vormittags mehreren Sektionsberathungen des statistischen Kongresses beigewohnt hatte. Der Lord Mayor giebt heute den Ministern und den Abgeordneten zum statistischen Kongresse ein großes Banket im Mansion House. — In den verschiedenen Abtheilungen des Kongresses fanden gestern von 10 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags Berathungen statt. In der ersten Section — richterliche Statistik — wurde auf Antrag des Dr. Ascher aus Hamburg, Lord Brougham zum Vorsitzenden erwählt. Ihm steht als Vice-Präsident Dr. Ascher zur Seite. Die zweite Sektion — für gesundheitliche Statistik — erwählte den Earl of Shaftesbury zum Präsidenten und als Vicepräsidenten des Auslandes den Dr. Baumhauer aus Holland, Dr. Berg aus Schweden, Dr. Hermann aus Baiern und H. Hopf aus Sachsen. — Einer der Sekretäre verlas einen von Miß Florence Nightingale eingesandten Aufsatz, enthaltend „Vorschläge für eine gleichartige Statistik der Hospitäler", die mit einigen Aenderungen angenommen wurden. — In der dritten Sektion — für Industie, Berg- und Ackerbau — wurde Lord Stanley zum Präsidenten erwählt, und zu Vicepräsidenten des Auslandes: Baron Czörnig von Oesterreich, Sennor de Carvalho Moreira von Brasilien, Graf Ripalda von Spanieu und H. Visschers von Belgien. — In der vierten Sektion — Handelsstatistik — fiel die Wahl eines Vorsitzenden auf Mr. N. W. Senior, mit folgenden ausländischen Vicepräsidenten: Professor Ackersdyck aus Belgien, Hr. David von Dänemark, Herr Hopf für Koburg und Meiningen, Baron Maltzahn für Mecklenburg, und Dr. Schubert für Preußen. — Die fünfte Sektion — Census, Militär- und Flottenstatistik — erwählte den Earl of Stanhope zum Vorsitzenden, und zu Vicepräsidenten unter den ausländischen Abgesandten Herrn Legoyt für Frankreich, H. Vogt für die Schweiz, Prof. Wappäus für Hannover und Dr. Wernadsky für Rußland. — In der sechsten Sektion endlich — statistische Methoden &c. — fiel die Wahl eines Präsidenten auf H. A. Quételet. Vicepräsidenten des Auslandes sind: Hr. von Bruschen aus Rußland, Dr. Engel aus Preußen, und Hr. Kolb aus der Schweiz. Später im Laufe des Nachmittags war eine allgemeine Sitzung, bei welcher von einigen der ausländischen Abgeordneten Mittheilungen über die Statistik ihrer resp. Heimathsländer und über die Anfertigung der betreffenden Tabellen gemacht wurden.

— Die Kanalflotte, bestehend aus eilf Liniendampfern erster Größe nebst kleineren Kriegsschiffen, liegt seit Sonnabend in Bantry-Bay (Irland.) Ein nicht minder starkes Geschwader befindet sich, vollständig ausgerüstet und seetüchtig, im Hafen von Devonport.

Frankreich.

* Paris, 18. Juli. Schon die Sitzungsberichte des „Moniteur" über die Budgetdebatte hatten durchblicken lassen, daß sich unter einer Anzahl von Deputirten eine sehr gereizte Stimmung über die Willkür der Regierung gezeigt habe, aber sie hatten nichts von den bitteren Worten, die dort gefallen sind, wieder gegeben. Am 9. Juli wurde die Sitzung nach dem „Moniteur" „vertagt"; das „Journal de Geneve" dagegen berichtet, daß sie mit Tumult aufgehoben wurde. Einer der Deputirten, Roques Salvaza, forderte nämlich, daß der discutirte Gesetzentwurf wegen neuer vorgeschlagener Amendements an die Commission zu einer neuen Prüfung zurückgeschickt würde. Der Vicepräsident, Hr. de Reveil, bestritt das Recht zu einem solchen Antrage, obschon dasselbe, selbst nach der peinlichsten Auslegung des Reglements, nicht einen Augenblick zu bezweifeln war. Da trat ein Deputirter auf und rief: „Wohlan, wenn man uns ein so klares Recht bestreitet, so wird man uns wenigstens das Recht zugestehen, den Gegenstand aus der Tagesordnung zu streichen. Verschieben wir es auf das nächste Jahr." „Wenn Sie so handeln", replicirte ein Anderer, „dann sind Sie Feinde des Kaisers." „Ihr seid diese Feinde, da Ihr durch Eure Verblendung bewirkt, daß man das Kaiserthum verabscheut!" Der Präsident wußte sich nicht anders zu helfen, als dadurch, daß er sich bedeckte und damit die Sitzung aufhob. Am anderen Tage erklärte Hr. Ollivier der Regierung, sie habe einen verhängnißvollen Weg betreten, daß sie die Gesetze und Dekrete mißbrauche, übertreibe; sie wolle die Herrschaft der Demokratie repräsentiren, aber die „Demokratie ohne Freiheit sei die Sklaverei Aller". Herr Granier de Cassagnac nannte bei dieser Gelegenheit Herrn Ollivier un échappé de 1848, wofür ihm Herr von Morny das Wort in Folge allgemeinen Zurufs entziehen mußte. Herr Granier de Cassagnac verließ darauf wüthend den Saal. Der „Moniteur" meldet natürlich nichts von diesem Zwischenfalle. In der Sitzung vom 11. Juli war es, wie bereis mitgetheilt, nächst Herrn Jules Favre, der dem zweiten Kaiserreich das Prognosticon stellte, zu fallen wie das erste, weil es wie dieses sündige, Hr. Larrabure, der die ganze Finanzwirthschaft als ein vollendetes Schwindel-System nachwies, indem er darthat, daß in jedem Jahre das Kaiserreich statt des Gleichgewichtes von Ein- und Ausgaben, oder gar eines Ueberschusses der ersteren, ein ungeheures Deficit herbeigeführt habe. In der Sitzung vom 12. Juli war es zunächst Herr Darimon, welcher bemerkte, daß die Transportkosten für Detinirte nach Lambessa und Cayenne von 400,000 Fr. auf 500,000 Fr. für 1861 erhöht sind, daß somit die Sicherheits-Decrete in aller ihrer Gesetzlosigkeit fortbeständen, und dadurch die Amnestie von 1859 Lügen gestraft werde. Noch bedeutsamer war, daß ein hoher Offizier, der General Gorsse, die Wahlumtriebe denuncirte, welche der Präfekt des Tarn-Departements sich bei den Wahlen erlaubt hat, und die er aus eigener Erfahrung kenat. Die Wahlen sind gleichwohl nicht annullirt worden. Der Präsident des Staatsrathes, Hr. Baroche, wies natürlich Hrn. Darimon mit seiner Forderung auf Aufhebung der Sicherheitsgesetze, wie den General Gorsse, wegen der Wahlumtriebe, ab.

— Die russische Regierung hat hier einen Civil-Prozeß gegen einen gewissen Garfunkel anhängig gemacht, der schon seit sieben Jahren zu den Löwen der hiesigen Börse gehört. Er hatte in Rußland große Branntweinpachten übernommen und war der Regierung ungefähr fünf Millionen schuldig geblieben. Wie er sagt, schuldeten seine Associés vier Fünftel dieser Summe, und er sei bereit gewesen, nicht nur sein Fünftel, sondern auch noch 700,000 Frs. darüber abzutragen; ja, er habe diese Summe schon deponirt, sie aber (merkwürdiger Weise!) wieder erhalten, weil die Regierung auf dieses Vergleichsanerbieten nicht eingegangen sei. Herr Garfunkel hat darauf Rußland verlassen und in Frankreich die Naturalisation erworben. Dieser letztere Umstand bewirkt die Annahme der Klage Seitens der hiesigen Gerichte, was Herrn Garfunkel, der sich wahrscheinlich durch die Naturalisirung zu decken gedachte, sehr unerwartet kommen mag. Jedenfalls ist hier ein sehr verwickelter Punkt des internationalen Privatrechts zu erörtern und die Entscheidung des erhobenen Competenz-Conflictes kann Jahre lang dauern.

— 19. Juli. Die Broschüre „la Politique auglaise", die in diesen Tagen hier bei Dentu erschienen ist, gehört zu denjenigen, die, ohne daß man ihnen ohne weiteres einen officiösen Ursprung zuschreiben darf, schon als „Zeichen der Zeit" die Aufmerksamkeit des Auslandes in Anspruch zu nehmen verdienen. Sie ist in Form eines offenen Briefes an Lord Palmerston abgefaßt, und eine wahre Philippica gegen den englischen Egoismus. Frankreich, sagt der Verfasser, habe England in der Krimm gerettet, und England könne Frankreich nicht verzeihen, bei dieser Gelegenheit seine Kraft und die Schwäche seines Rivalen gezeigt zu haben. Die Umbildung Italiens zu einem großen Militair-Staate wäre für England eine Gefahr, für Frankreich aber nicht; der starke Nachbar würde gleichzeitig sein Bundesgenosse werden. Dann stände auch die Einigung aller Völkerschaften lateinischen Ursprunges bevor. England hat sich, indem es eine ernste Allianz mit Frankreich ausschlug, selbst zur Ohnmacht verdammt. Es droht noch, aber man zittert nicht mehr vor ihm. Spanien antwortet auf seine Drohungen, indem es, Gibraltar gegenüber, die Standarte von Castilien zeigt. England scheut die Händel, weil es Frankreichs Einmischung zu seinen Ungunsten fürchtet. Im Falle eines Krieges zwischen Frankreich und England riskirt ersteres nur seine Flotte, England aber seine ganze Existenz. England hat keinen anderen Alliirten, als Preußen, „das, wie alle Emporkömmlinge, von dem Wunsche nach Vergrößerung beseelt ist." Kommt es zu einem neuen Aufstande in Indien, so wird er von geschickteren Händen, als früher, geleitet werden, und dann wäre Indien für England unwiderruflich verloren. All diese Gefahren bedrohen England, wenn es sich mit Frankreich nicht verständigt. Und dies wäre leicht, denn Frankreich will die Herrschaft über das Meer nicht; es will sich nur gegen Coalitionen schützen. Dazu braucht es aber besser und leichter zu vertheidigende Grenzen, wie der liebe Gott sie ihm am Ende auch gegeben, die böse Welt sie ihm aber geraubt hat. Die Nothwendigkeit, diese Grenzen zu erreichen, dictire Frankreich seine Allianzen. Wenn England gewollt hätte, würde sein und Frankreichs Glückswagen unzertrennlich geworden sein. Aber Englands falsche Politik wird die Russen nothwendigerweise nach Constantinopel, und Frankreich an den Rhein führen. Seit einigen Jahren ist Preußen so weit in die englische Allianz vorgedrungen und hat sich gegen Rußland im Augenblicke der Gefahr so benommen, daß, von Familien-Verhältnissen abgesehen, letzteres für Preußen nicht Opferfähigkeit genug hat, um die Ausführung seiner großen Pläne dem Wunsche zu opfern, weniger die wahren Interessen Preußens, als dessen germanische Manie zu vertheidigen. Was hat Preußen für ein reelles Interesse, dieses lange und schmale Land mit seinen ungeheuren und schlecht vertheidigten Grenzen zu bewahren? Gewisse Acquisitionen in Deutschland würden ihm eine ganz andere Cohäsion und ganz andern Einfluß auf den Bund geben. Zwischen Rußland und Frankreich ist ein Bündniß leicht. Das Siegel dieser Allianz wäre: Rußland den Bosporus, Frankreich den Rhein. England würde also beide Stellungen verlieren, die es so hartnäckig vertheidigt. Thäte es mithin nicht besser, eine (nämlich den Rhein) zu opfern, um sich wenigstens einen Alliirten zu sichern?" — Streng genommen ist diese Broschüre eigentlich die deutlichste und offenste von allen, aber sie ist keineswegs mit dem Nimbus von offiziöser Inspiration erschienen, der ihre Vorgängerinnen begleitet hat. Ihr Ideengang ist denen, die hier leben, darum aber doch ein alter, bekannter.

(Fortsetzung der Politik in der Beilage.)

York das Deck aus einzelnen Stücken, die sich erforderlichen Falls zusammensetzen ließen. Hätten wir ein regelmäßiges Niederdeck gehabt, so würde dies Verdacht erregt haben.

Nun holten wir unser Geschütz herauf, das aus vier Sechspfündern, zwei langen ehernen 18-Pfündern und vier ehernen 12-Pfündern bestand, außer den Kleingewehren, so daß es einem Kriegsschiff unmöglich gewesen wäre, uns durch Boote wegzunehmen. Heutzutage jedoch, seit sie insgesammt durch Dampf getrieben werden, haben die Sclavenschiffe eine schlechte Aussicht, denn der Dampf hat beim Sclavenhandel noch keine Anwendung gefunden. Nachdem das Innere des Schiffs fertig war, hatten wir unser Augenmerk auf die Ausrüstung oben zu richten. Wir begannen damit, daß wir die Keile zwischen den Masten und dem Deck wegnahmen; dann durchschnitten wir die Balken, welche von einem Schiffsende zum andern gehen, um dem Schiff eine leichtere Bewegung zu verschaffen. Während dieser Vorbereitungen hatte sich das Schiff der Insel Ascension bis auf 70 Meilen genähert, und wir fuhren auf einen Platz ein wenig oberhalb des Congo zu, ungefähr fünfzig Meilen von St. Paul de Loando, wo wir der Sclaven wegen, wenn sie bereit waren, anlegen wollten. Die Schiffe warten zuweilen drei Monate und länger auf die Sclaven, während die Agenten diese armen Geschöpfe im Innern des Landes sammeln. Wir hatten Glück, denn wir brauchten nur dreißig Tage lang zu warten. Der Grund, warum wir so weit weg von Land gingen, nachdem wir den Congo verlassen hatten, war dieser: wir wußten daß der „Triton", sobald er wahrgenommen, daß wir ihm entwischt seien, der Küste entlang fahren würde, in der Meinung, wir würden, wie manche andere Schiffe gewöhnlich, dasselbe thun, nämlich ebenfalls der Küste entlang segeln, und da und dort Abtheilungen von Sclaven aufnehmen. Wir verfielen indeß nicht in diesen Fehler, denn unser Capitain war ein alter Schlaukopf und wußte wohl, daß, wenn er in die offene See hinausführe, der „Triton" unsere Spur verlieren würde. Nachdem wir das Gestade von St. Paul de Loando erreicht hatten, segelten wir mit dem Südostpassat-Wind der Küste entlang, bis wir an einen Platz kamen, der den Namen Ambriz führte, wo wir am Lande Privatsignale auswerfen sahen; wir ankerten daher um 7 Uhr Abends in der Nähe der Küste.

(Fortsetzung folgt.)

Danzig, den 21 Juli.

* An der Realschule in Elbing ist die Beförderung des ordentlichen Lehrers Schilling zum Oberlehrer genehmigt worden.

* Der praktische Arzt &c. Dr. Steiner ist zum Kreis-Physikus des Kreises Lötzen ernannt.

* Der bisherige Festungsbau-Director zu Lötzen, Herr Clausius, ist auf seinen Wunsch zum Commandeur des hiesigen ersten Pionierbataillons ernannt. Sein Nachfolger in Lötzen ist der bisherige Garnisonbau-Director Nowak in Posen.

** Am 4. August soll einer neuen hier eingetroffenen Bestimmung zufolge das erste Kanonenboot von der königl. Werft vom Stapel laufen. Die anderen drei werden alsdann in Zwischenräumen von je drei bis 4 Wochen ebenfalls ablaufen. Die Kupferung sämmtlicher Kanonenboote wird auf dem Stapel vorgenommen und damit in den nächsten Tagen begonnen.

** Aus Berlin ist schon wiederholt mitgetheilt worden, daß die preußische Regierung alles Ernstes preußische Kriegsschiffe nach Neapel, Sicilien und Syrien abzusenden entschlossen sei. Wir zweifeln an dieser löblichen Absicht der Regierung keineswegs; aber wir wissen in der That nicht, wie man das Vorhaben auszuführen gedenkt. So viel wir wissen, sind im gegenwärtigen Augenblicke nicht Schiffe genug disponibel. Allerdings wird mit anerkennenswerther Beschleunigung an der „Gazelle" (bis zum späten Abend ist man beim Einsetzen der Maschine thätig) und an der „Gefion" gearbeitet, aber jedenfalls wird man sich noch einige Zeit gedulden müssen, ehe diese Schiffe auslaufen können. Hätte doch die Regierung schon früher und als noch Zeit war, für eine solche Beschleunigung der Schiffsarbeiten Sorge getragen! Dann würde sie sich jetzt nicht in der üblen Lage befinden, die Verwirklichung ihrer Pläne so weit hinausgeschoben zu sehen.

* Nach einer Bekanntmachung der Königl. Regierung wird am 21., 22. und 23. August cr. in dem Lokal der höheren Töchterschule hierselbst die Lehrerinnen-Prüfung abgehalten werden. Aspirantinnen, welche im Erziehungs- und Unterrichtsfache innerhalb der Lehrziele der höheren Töchterschule zu wirken beabsichtigen, haben unter Beifügung der gesetzlichen Legitimationspapiere sich bis zum 16. August cr. zu melden. Für die Elementarlehrerinnen-Prüfung wird ein besonderer Termin anberaumt. Diejenigen Damen, welche lediglich als Hauslehrerinnen zu fungiren vorhaben, werden auf ihren Antrag zur Prüfung zugelassen, um ihnen Gelegenheit zu geben, sich ein öffentliches Qualificationszeugniß erwerben zu können, und sind die auf solche Weise Geprüften alsdann den ordentlichen Schulbehörden untergeordnet, gleich allen übrigen Schulamtsbewerbern und Präparanden.

* Als ein Belag für den außerordentlichen Verkehr in Holz und Getreide in diesem Jahre am hiesigen Platze diene die Notiz, daß an einem Tage dieser Woche über 1100 Pässe von polnischen Flössern durch das Paßbüreau visirt worden sind. — Noch über eine halbe Meile hinter der Plenendorfer Schleuse liegen Holztraften, die auf den Durchgang in der Schleuse warten, um hierher zu gelangen.

* Vorgestern fand der Spaziergang der Armenschule des Frauenvereins der freireligiösen Gemeinde statt. Nachdem die Kinder in drei Wagen in Jäschkenthal angelangt waren und vor dem Försterhause den Kaffee eingenommen hatten, zogen sie, geführt von den Lehrerinnen, mit Musik zum Gutenbergshaine, wo sie sich in gemüthlicher Heiterkeit bei Spiel und Tanz vergnügten. Gegen halb 9 Uhr begab sich die kleine, frohe Schaar zum Försterhause zurück, wo ein frugales Abendessen und nach diesem eine Verloosung verschiedener Kleinigkeiten ihrer warteten. Zum Schlusse dankte Herr Prediger Quit in einer kurzen Ansprache dem Frauenvereine im Namen der Kinder für die ihnen bereiteten Freuden.

* Das von der Königl. Polizei erlassene Verbot des Bolzenschießens während des Dominiks ist nunmehr von dieser Behörde, in Berücksichtigung eingegangener Petitionen, dahin modificirt worden, daß zwar das Schießen mit Bolzen innerhalb geschlossener Buden auf dem Holzmarkte stattfinden darf, jedoch alle Vorrichtungen getroffen werden müssen, die polizeilich zur Abwendung jeder Gefahr für nothwendig erachtet werden.

** Hr. Dr. Oldenburg hat gestern seine erste Vorlesung wegen des sehr schlechten Wetters nicht halten können und wird statt dessen am Montag beginnen. Wir machen hiermit im Anschluß an unsere früheren Mittheilungen darauf besonders aufmerksam.

* Ein Privatmann war bei dem Königl. Polizeipräsidium um die Genehmigung zur Errichtung von Schlachthäusern auf dem Altstädtischen Graben eingekommen. Der Magistrat, davon benachrichtigt, hat gegen dieses Project aus Sanitätsrücksichten energisch protestirt.

* Bei dem gestrigen starken Gewitter, welches in der Gegend von Langenau sich zusammengezogen hatte, schlug der Blitz in eine Kathe, die sofort niederbrannte. In Kl.-Kleschkau wurde ein 64jähriger Mann auf dem Felde vom Blitz erschlagen.

* Wie mitgetheilt wird, beabsichtigt Hr. Giesebrecht, an Stelle der Pferde, welche bisher die nach und von Weichselmünde fahrenden Schuiten schleppten, fortan ein Dampfboot treten zu lassen, und soll ein dazu passendes Fahrzeug bereits acquirirt und auf dem Wege hierher sein. Der Unternehmer hofft dadurch eine vermehrte Frequenz auf den Schuiten zu erzielen.

* (Schwurgericht.) Die Verhandlung der Anklage gegen den Lehrer Marquardt aus Redischau, wegen vorsätzlicher Brandstiftung, welche zwei Tage in Anspruch genommen hatte, endete gestern mit der Verurtheilung des Angeklagten zu 11 Jahren Zuchthausstrafe

Elbing, 19. Juli. Die Wasser-Heilanstalt zu Reimannsfelde ist in dieser Saison ungemein zahlreich besucht. Aus allen Theilen der Provinz und über diese hinaus suchen Kranke, selbst geachtete Aerzte in der Anstalt Hilfe und finden sie meistens.

□ Thorn, 20. Juli. Unser Kultus-Minister hat, wie ich erfahre, kürzlich den Grundsatz: „daß die preußischen Unterrichtsgesetze, namentlich der Zwang, Kinder, welche sich im schulpflichtigen Alter befinden und keinen Privatunterricht genießen, zur öffentlichen Schule schicken zu müssen, auch auf Ausländer anzuwenden sind", bei folgender Gelegenheit ausgesprochen. Im preußischen Grenzdorfe Leibitsch hatte ein Einwohner mit Erlaubniß der polnischen Behörden aus Polen einen neunjährigen Knaben zur Viehhütung für den vorigen Sommer engagirt. Der Ortsschul-Inspektor verlangte nun, daß dieser gemiethete Knabe nicht nur das Vieh hüten, sondern auch die preußische Ortsschule besuchen solle, was weder sein Herr noch seine Eltern zugeben wollten. Doch hat nicht nur die Königliche Regierung zu Marienwerder dem Schul-Inspektor beigestimmt, sondern auch der Kultus-Minister, welcher damit oben angeführten Grundsatz aufstellte. — Bekanntlich wird der Schulzwang dadurch ausgeübt, daß die Eltern mit Geld- resp. Gefängnißstrafen belegt werden. Wie will man diesen Zwang auf im Auslande wohnende fremde Unterthanen ausüben? Oder würde die Entscheidung einem englischen Unterthanen gegenüber, der nicht gesonnen ist, seine Kinder in fremder Sprache und nach den vielberühmten Regulativen unterrichten zu lassen, anders ausgefallen sein? Schwerlich hat man bei Erlaß einer solchen Verfügung bedacht, welche Verlegenheiten dadurch der Regierung bereitet werden können.

± Thorn, den 18. Juli. Die städtische Kämmerei zahlt schon zur Erhaltung des städtischen Schulwesens, welches im Ganzen 9986 Thlr. 15 Sgr. in Anspruch nimmt, einen Zuschuß von 5300 Thlr.

Dieser Zuschuß dürfte sich vielleicht in nächster Zeit noch um einiges steigern, wenn die von der hiesigen röm.-katholischen Geistlichkeit geforderte Trennung der Elementarschulen nach den Konfessionen durchgeführt wird. Obschon der Magistrat, wie wir vernehmen, aus guten Gründen der Trennung sich widersetzt, soll jene Forderung bei der Königl. Regierung ein geneigtes Gehör gefunden haben, was um so weniger wunderbar erscheint, als auch an maßgebender Stelle für Schulsachen der Trennung der Volksschulen nach den Konfessionen das Wort geredet wird. Während die Simultanschulen in Preußen sicher das hohe Verdienst haben, daß durch sie die religiös-humane Volksbildung gefördert worden und der Frieden zwischen den verschiedenen Konfessionen gefestigt worden ist, soll es heute im Interesse der Religion liegen (sicher nur im Interesse einer Obervormundschaft der Priester und Pastoren über das Volk) und heilsam für die Volksbildung sein, wenn die Simultan-Volksschulen aufhören und konfessionelle Volksschulen etablirt werden. Für die hierorts geforderte Trennung der Elementarschulen, der Knaben, als auch der Mädchen, soll, da für den Religionsunterricht der römisch-katholischen Kinder durch Geistliche ihrer Konfessionen seitens der Kommune gesorgt wird, nur der Grund beigebracht worden sein, daß diese Kinder in den Gesangsstunden auch protestantische Kirchenlieder singen lernen. Um diesem Uebelstande, wenn er überhaupt ein Uebelstand ist, zu begegnen, bedarf es doch sicher nicht der kostspieligen Trennung. Jedenfalls erheischt dieselbe eine Vermehrung der Lehrerkräfte, Einrichtung und Erhaltung neuer Schullokale. Und wer trägt hiefür die Kosten? — Die weit überwiegende Zahl der hiesigen Steuerzahler gehören der evangelischen, oder anderen Konfessionen an und diese sorgen schon dafür, daß die römisch-katholischen Schüler und Schülerinnen — die meisten zahlen kein Schulgeld — freien Unterricht, Schulutensilien und sogar Kleidungsstücke gratis erhalten. Nun wird an diese Steuernden noch die Zumuthung indirekt gestellt, Sorge zu tragen für Ausführung einer Maßnahme, die nicht sowohl durch ein wirkliches Bedürfniß, als in einer momentanen priesterlichen Meinung begründet zu sein erscheint. So viele Jahrzehnte kam man sehr gut mit den Simultan-Elementarschulen aus, nun geht es nicht mehr. — Die Roggenernte ist unserer Umgegend seit Ende v. Woche in vollem Gange. Die Witterung ist hier seit dem 10. d. M. so, als ob die Landwirthe dieselbe sich bestellt hätten, nämlich sonnenheiter und doch nicht zu heiß; auch ein wenig geregnet hat es in dieser Zeit. Trotz der Besorgniß für den Ausfall der Rübsenernte, welche das Erscheinen der Würmer und der langanhaltende Regen eingeflößt hatten, ist der Ertrag derselben ein „sehr guter". Zuverlässiger Mittheilung zufolge sind in unserer Umgegend durchschnittlich 9—10 Scheffel per Morgen eingeerntet worden, — ein seit Jahren nicht dagewesener Ertrag. Auch die Obsternte wird eine sehr reiche Ausbeute liefern; die Kirschen und Pflaumenbäume in unseren Niederungsortschaften mußten durchweg gestützt werden. Am Kraut der Kartoffel hat sich bis jetzt noch keine Spur von der Krankheit dieser Pflanze gezeigt. — Von der heutigen Sonnenfinsterniß haben wir sehr wenig wahrnehmen können, da der Horizont mit dunkeln Wolken bedeckt war.

Königsberg, 20. Juli. (K. H. Z.) Seit dem Dienstage schon muß der 12 U. 27 M. Nachts von Eydtkuhnen kommende Personenzug in 2 Abtheilungen getrennt werden, weil die Frequenz durch den Wehlauer Pferdemarkt bedeutend geworden ist, namentlich stets 20 bis 27 Thierwagen mit Pferden beladen, welche größtentheils über Königsberg hinaus, nach Berlin, Breslau, Köln, Deutz sowie Sachsen befördert werden, zum Zuge gestellt werden. Man sagt, daß die Wehlauer Eisenbahnkasse für diesen Nachtzug und zwar am Mittwoch eine Einnahme von ca. 4000 Thlrn. gehabt hat. — Die beiden Grundstücke Löbenichtsche Hospitalstraße Nr. 1 und 2 hatten bisher einen und denselben Besitzer, jedoch seit jeher verschiedene Hypothek. Die Hausthüre für beide Häuser befindet sich in Nr. 2, woselbst auch ein Bäcker seinen Laden und seine Wohnung hat, sein Backofen hingegen steht in Nr. 1. Jetzt ist es dem Eigner eingefallen, eines dieser beiden Häuser zu verkaufen und wird dadurch der eigenthümliche Fall eintreten, daß die Einwohner eines Hauses keinen Eingang und daß ein Bäcker wohl einen Laden, aber keinen Backofen haben wird. — Der berühmte Wehlauer Ledermarkt hatte diesmal eine große Zahl Käufer herbeigeführt, wohingegen es an Waare fehlte; man glaubt annehmen zu können, daß in diesem Jahre wohl 3000 Stück Fahlleder weniger zu Markte gebracht wurden, als in sonstigen Jahren. Die Preise waren natürlich dem gesteigerten Begehr und verminderten Waarenvorrath angemessen höher.

— Die Bernsteingräberei bei **Sassau** wird bereits seit dem Monat Mai mit großer Rührigkeit betrieben. Die bis jetzt abgetragenen Erdschichten haben eine Tiefe von etwa 85—90 Fuß erreicht und dennoch dürften noch etwa 7—8 Fuß Erde abzutragen sein, ehe das eigentliche Stechen beginnen kann. Bis dahin haben diese Vorarbeiten, an denen durchschnittlich täglich circa 150 Personen beschäftigt sind, Tausende gekostet; dafür aber lassen alle Anzeichen des Bodens einen bedeutenden Ertrag an Bernstein und somit eine reiche Vergütigung der Arbeitskosten erwarten.

Gumbinnen, 18. Juli. (Pr. L. Z.) Gestern lief das Gerücht durch die Stadt, in dem im verflossenen Winter durch Feuer verheerten Wenghofferschen Grundstücke sei bei dem Abbruch, der jetzt erfolgt, unter den Dielen einer Kammer ein großer Fund gemacht worden. Einige gaben ihn auf 1000, andere auf 6000 Rt. an; Jemand erzählte sogar von einem Gefäß, das ca. 8 Metzen faßt und bis zum Rande mit 20-Frankenstücken angefüllt sei. Das Wahre an der Sache ist, daß an der genannten Stelle allerdings Geld gefunden worden ist, aber nicht viele Tausende, sondern in verschiedenen kleinen Münzen ungefähr die Summe von 150 Rt. Au welche Weise das Geld in jenen Versteck gekommen ist, darüber sind die Meinungen auch verschieden. Die glaubwürdigste scheint uns die, daß solches dem Vorbesitzer des Grundstücks von einem jungen Menschen, der bei ihm im Geschäfte stand und eine sehr leichtsinnige Lebensweise geführt haben, später auch ins Zuchthaus gekommen sein soll, entwandt und dort versteckt worden sei.

‡ **Stallupönen**, 17. Juli. Drei Dinge sind es, die unserer Gegend manchen Freund erwerben und zuführen wird, der von ihrem Dasein in Kenntniß gesetzt ist. Wir meinen einmal die Fruchtbarkeit des Landes, die um so mehr den Fremden staunen macht, als er bisher gewiß nur wenig von ihr erfahren hatte, und die, wenn nicht alle Anzeichen trügen, in diesem Jahre die kühnsten Erwartungen übertreffen wird. (So sehen wir in hiesiger Umgegend unter Anderem gewöhnlichen, nicht Stauden-Roggen von 5 bis 6 Fuß Höhe mit Aehren, die circa 60 vollwichtige Körner bargen und Futterkraut von 2 bis 2½ Fuß Höhe, an das man, um mit den Bewohnern Ihrer Gegend zu sprechen, beinahe ein Rad anlegen kann, ohne daß es fällt.) Ein zweiter Punkt, der das Interesse Mancher in Anspruch nehmen wird, ist die Einfachheit und Ursprünglichkeit vieler Bewohner unserer Gegend, die sich schon aus manchen Aeußerlichkeiten kennzeichnet. So erhält fast jeder Fremde in hiesiger Gegend von ihm Begegnenden einen freundnachbarlichen Gruß und wenn er es sich angelegen sein läßt, wird er gastfreundlich aufgenommen, wenn auch die Gastfreundschaft nicht in dem Umfange mehr ausgeübt wird, wie vor wenigen Jahren noch. — Ein dritter Punkt, der vornehmlich die Linguisten anziehen wird, ist die littauische Sprache, die man hier und dort noch vernimmt und die, wie die Sprechenden und viele Bewohner der Gegend überhaupt an die Alten erinnert; hat die littauische Sprache doch einen ähnlichen Klang wie die griechische und besonders dann, wenn sie von gebildeten Littauern gesprochen wird, und war die Einfachheit doch auch einst ein Attribut der Alten. Schade nur, daß die littauische Sprache immer mehr ausstirbt und sich mit anderen Dialecten vermischt für ihre Erhaltung müßte man unserer Ansicht nach weit mehr bedacht sein, als man es leider ist. Schade wäre es auch, wenn die Einfachheit und die Solidität der Bewohner der hiesigen Gegend sich verlöre; sie bilden beide den besten Gegensatz zu dem Luxus und der Leichtfertigkeit, die den fernen Westen kennzeichnen. Dagegen würden wir es nicht bedauern, vielmehr dringend wünschen, wenn man dasjenige hier einführen würde, was der hiesigen Gegend zum Segen gereichen könnte, nämlich bessere Ackerwerkzeuge 2c. und eine rationellere Bewirthschaftung, die beide den trefflichen Boden zum größtmöglichsten Ertrage fähig machen würden. Noch findet man in vielen Wirthschaften die Zoche, das ursprüngliche Ackerinstrument, und das von der Theorie längst als unsinnig bezeichnete Dreifeldersystem, mit den schmalen Beeten im Gefolge, ist noch gang und gäbe. — Die Roggenernte wird hier erst in etwa 14 Tagen beginnen, wenn nicht die jetzt herrschende Hitze den Roggen zu früherer Reife bringt.

Memel, 19. Juli. Man fängt allgemach an, den Vortheil zu erkennen, den der Ankauf unserer Memeler Stadtobligationen bietet, und sind die von den städtischen Behörden zum Verkauf gestellten 20,000 Thaler schnell untergebracht worden. Da aber nun noch große Nachfrage nach diesen Papieren ist, so steht zu erwarten, daß nächstens eine neue Ausgabe stattfinden werde.

Handels-Zeitung.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, den 21. Juli. Aufgegeben 2 Uhr 33 Minuten.
Angekommen in Danzig 3 Uhr 15 Minuten.

		Letzt. Crs			Letzt. Crs
Roggen, unverändert			Preuß. Rentenbr.	94½	95
loco	50½	50⅜	3½ % Wstpr. Pfdbr.	82¾	82¾
Juli-August . . .	47¾	48	Ostpr. Pfandbriefe	85	85
August-September	47⅛	47¼	Franzosen	133¼	135
Spiritus, loco . .	18½	18	Norddeutsche Bank	—	82½
Rüböl	11⅚	11⅚	Nationale	62⅜	62¾
Staatsschuldscheine	85½	85½	Poln. Banknoten .	88½	88½
4½ % 56r. Anleihe	100½	100½	Petersburg. Wechs.	97⅜	—
5 % 60r. Pr. Anl.	105½	105½	Wechselc. London	6. 17⅜	—

London, 20. Juli. **Getreidemarkt.** Weizen und Hafer zu äußersten Montagspreisen gefragt, Gerste einen Schilling billiger, Provinzmehl etwas höher gehalten.

Amsterdam, 20. Juli. **Getreidemarkt.** Weizen unverändert. Roggen Anfangs fest, schließt flau. Raps September 81½, Oktober 72. Rüböl November 42, Frühjahr 43¼.

London, 20. Juli. Sehr flau. Für Consols Käufer. Silber 61½ Consols 93⅛. 1 % Spanier 39¾. Mexikaner 20¾. Sardinier 83½. 5 % Russen 108. 4½ % Russen 94.

Liverpool, den 20. Juli. **Baumwolle** 8000 Ballen Umsatz. Preise gegen gestern unverändert. Wochenumsatz 61,650 Ballen.

Paris, den 20. Juli. **Schluß-Course:** 3 % Rente 68, 20. 4½ % Rente 97, 40. 3 % Spanier 48¼. 1 % Spanier —. Oesterreichische Staats-Eisenb.-Akt. 507. Oesterr. Credit-Aktien 380. Credit mobilier-Aktien 672. Lomb. Eisenbahn-Akt. —.

Hamburg, den 20. Juli. **Getreidemarkt.** Weizen loco fest, ab Auswärts sehr fest auf letzte Preise gehalten. Roggen loco stille, ab Königsberg Juli-August 72—73 bezahlt. Oel Juli 26¼, Oktober 26⅝. Kaffee, 80,000 ℔ Portorico 7⅜, 1000 Sack Laguyra zu 6⅝ umgesetzt.

Producten-Märkte.

Danzig, den 21. Juli.

m [Wochenbericht.] Die günstiger lautenden englischen Berichte haben unserm **Weizenmarkt** wieder neues Leben gebracht und fand in dieser Woche ein Umsatz von 2500 Lasten statt. Preise sind als ziemlich unverändert anzunehmen, da die zu Anfang dieser Woche mitunter etwas höher angelegten Preise in Folge der matteren Londoner Mittwochs-Depesche nicht weiter bewilligt wurden. Die Preise stellten sich für 128—130℔ bunt fl. 542½ — 550, 130/1 — 132 ℔ hellbunt fl. 560—575, 132 ℔ fein hellbunt fl. 580, 133 ℔ hochbunt fl. 590, 133/4—134/5℔ fein hochbunt glasig fl. 595—600, 132/3℔ Oberpolnisch Sandomir sehr hell fl. 590.

Von **Roggen** sind die Zufuhren in inländischer Waare sehr knapp und bezahlten Consumenten dafür 57 Sgr. Polnische Waare in guter Qualität mit fl. 320 — 315, geringere Qualität mit Geruch mit fl. 312½ — 310 bezahlt. Das Angebot von polnischer Waare, geringerer Qualität, wird stärker und dürfte bei reeller Kauflust billiger anzukommen sein. — Auf Lieferung gingen nur am vergangenen Sonnabende 30 Lasten pr. Juli auf fl. 325 um. Alles pr. 125 ℔.

Gerste und **Hafer** unverändert.

Erbsen nach Qualität, mit fl. 327½ — 335 bezahlt. Kocherbsen brachten fl. 345.

Von **Rübsen** hatten wir in dieser Woche reichliche Zufuhren; Käufern ist es gelungen, Preise dafür erheblich zu drücken und ist gegenwärtig für gute trockene Waare nicht mehr als 95 Sgr. zu bedingen, extrafeine Qualität erzielt bis 96½ Sgr. Dagegen ist ordinäre feuchte Waare schwer los zu werden und wird je nach Beschaffenheit von 80—90 Sgr. bezahlt.

Spiritus bei sehr geringer Zufuhr zuletzt mit 18¼ Rt. pr. 8000 % bezahlt.

♁ Heutiger Markt. **Bahnpreise.**

Weizen rother 126—131/32℔ nach Qualität von 85/86—90 Sgr., bunter, dunkler u. glasiger 125/27—131/33℔ n. Qual. v. 85/87½—92½/95 Sgr.; hell feinbunt, hochbunt, hellglasig und weiß 130/2—134/5℔ von 92½/95—100/102½ Sgr.
Roggen 56—57 Sgr. pr. 125℔ für inländ. guten.
Erbsen von 53/55—58 Sgr. im Detail.
Gerste kleine 107/8—110/112℔ von 44—47½ Sgr., große 112/14—116℔ von 47/50—52 Sgr.
Hafer von 29/30—31/2 Sgr. für schweres Gewicht.
Rübsen, nach Qualität u. Trockenheit von 85/90—94/95 Sgr.
Spiritus ohne Zufuhr.

Getreide-Börse. Wetter: gestern Nachmittag noch starkes Gewitter mit heftigem bis heute früh wenig unterbrochenem Regen. Heute bezogene Luft und abwechselnd Regen. Wind NW.

Gestern Nachmittag sind noch 100 Lasten Weizen 132℔ hochbunt Bug à fl. 590 gekauft worden; am heutigen Markte machte man in Folge der gestrigen Londoner Depesche höhere Forderungen für Weizen, doch zeigten sich Käufer nicht bereit diese zu bewilligen, weshalb der Umsatz auf 53 Lasten Weizen beschränkt bleiben mußte, die zu festen Preisen gekauft wurden. Bezahlt wurde für 128/29℔ bunt und für 130℔ roth aber matt fl. 550, 130/1℔ hellbunt fl. 565, 133℔ alt hochbunt aber mit Wickbesatz fl. 590.

Roggen ist in polnischer Waare mit Geruch à fl. 300 pr. 125℔ gehandelt.

Rübsen sind heute ungefähr im gleichen Verhältniß mit gestern anzunehmen. 94 Sgr. zahlte man, wenn auch nicht willig, für gute Waare und 93, 92½, 90 Sgr. für nicht ganz trockene, feuchte billiger. Doch ist für 16 Lasten ausgezeichnet schöne trockene Qualität 96 Sgr. pr. Scheffel bezahlt.

Von Spiritus sind in dieser Woche 120 Ohm zugeführt; heute ohne Geschäft.

Stettin, den 20. Juli. (Ostsee-Ztg.) Gestern hatten wir, nachdem das Wetter drei Tage trocken und warm gewesen, einen Gewitterregen und auch heute morgen war es regnig, später heiß und trocken. Durch das trockne und sehr warme Wetter der ersten Tage der Woche begünstigt, haben die Erntearbeiten in unserer Nähe rasche Fortschritte gemacht. Die Heuernte ist meist ganz beendet und der Roggen fast allenthalben geschnitten und theilweise bereits eingefahren.

Weizen gefragter und höher bezahlt, loco pr. 85℔ gelber Schles. 76½ Rt. bez., weißbunter Polnischer 78¼—79 Rt. bez., 3 Ladungen geringer Schles. schwimm. 73 Rt. bez., 85 ℔ gelber pr. Juli-August 81½ Rt. bez. und Gd., pr. September-October 80 Rt. bez. und Br., 79½ Rt. Gd., pr. Frühjahr 74 Rt. bez. — **Roggen** fester, loco pr. 77 ℔ 46 Rt. Br., 77℔ pr. Juli 45½ Rt. bez., 45⅓ Rt. Gd., pr. Juli-August 44½ Rt. bez. pr. August do., pr. September-Oktober 44 Rt. Gd., pr. October-November und pr. Novbr.-December 43¼ bez., 43½ Rt. Br. — **Gerste** ohne Handel. — **Hafer** loco pr. 50 ℔ 29 Rt. bez. — **Winterrübsen** nach Qual. 81—83½ Rt. bez.

Rüböl fester und etwas höher, loco 12 Rt. Br., 11⅚ Rt. Gd., pr. Juli-August 11 Rt. Br., pr. August-September 11⅚, 11 11/12 Rt. bez., pr. September-October 12 Rt. Br., 11 11/12 Gd.

Spiritus unverändert, loco ohne Faß 17⅚ Rt. bez., pr. Juli-August 17¾ Rt. Br., pr. August-September 17⅚ Rt. Br., 17¾ Rt. Gd., pr. September-October 17⅔ Rt. Br., 17½ Rt. Gd., pr. October-November 16½ Rt. Gd., 16⅔ Rt. Br., pr. Frühjahr 16, 16½ Rt. bez.

Berlin, den 20. Juli. Wind: West. Barometer: 28'. Thermometer: früh 14° +. Witterung: sehr trübe.

Weizen pr. 25 Scheffel loco 71 — 82 Rt. nach Qualität. — **Roggen** pr. 2000 ℔ Juli 49⅝ — 49¾ — 49⅜ Rt. bez. und Br., 49½ Rt. Gd., Juli-August 47⅝ — 48 Rt. bez. und Br., 47¾ Rt. Gd., August-September 47 — 47¼ Rt. bez., September-Oktober 46¾ — 47 Rt. bez. und Gd., 47⅛ Rt. Br., October-November 46¼ — 46 — 46½ Rt. bez., Br. und Gd., pr. Frühjahr 44¾ — 45 Rt. bez. — **Gerste** pr. 25 Scheffel große 38 — 43 Rt. — **Hafer** loco 26 — 30 Rt., pr. 1200 ℔ Juli 25¼ Rt. bez., Juli-August 24½ Rt. bez. und Br., do. September-Oktober 24 — 23⅞ Rt. bez., do. Oktober-November 24 — 23½ Rt. bez. und Gd., pr. Frühjahr 23½ Rt. bez.

Rüböl pr. 100 ℔ ohne Faß loco 11⅝ Rt. Br., Juli 11⅝ Rt. Br., 11¾ Rt. Gd., Juli-August 11⅝ Rt. Br., 11¾ Rt. Gd., August-September 11⅞ Rt. bez. und Br., 11⅚ Rt. Gd., September-October 11⅚ — 11⅞ Rt. bez., 11 11/12 Rt. Br., 11⅚ Rt. Gd., October-November 11 11/12 — 12 Rt. bez., Br. und Gd., November-Dezember 12 1/12 Rt. bez. und Gd., 12⅙ Rt. Br. — **Leinöl** pr. 100 ℔ ohne Faß loco 10½ Rt.

Spiritus pr. 8000 % loco ohne Faß 17⅞ — 18 Rt. bez., Juli 17½ — 17⅓ — 17½ Rt. bez. und Br., 17 5/12 Gd., do. Juli-August 17½ — 17⅓ — 17½ Rt. bez. und Br., 17 5/12 Gd., do. August-September 17½ — 17⅓ — 17½ Rt. bez. und Br., 17 5/12 Rt. Gd., do. September-Oktober 17¼ — 17 5/12 Rt. bez. und Gd., 17½ Rt. Br., October-November 16—16¼—16⅜ Rt. bez. und Br., 16⅓ Rt. Gd., November-Dezember 16 Rt. bez., Br. und Gd., April-Mai 16¼ — 16½ Rt. bez.

Mehl, sehr schleppendes Geschäft. Wir notiren für: **Weizenmehl** Nro 0. 4⅚ — 5⅙, 0. und 1. 4⅓—4⅝ Rt. — **Roggenmehl** Nro. 0. 3 7/12—3⅚. Nro. 0. und 1. 3⅓ — 3½ Rt.

Berichtigung. Die Juli-August-Notirungen in Roggen waren gestern falsch angegeben. Es mußte heißen: 47⅞ — 47⅝ — 47¾ Rt. bez., Br. und Gd.

Fortsetzung in der Beilage.

Schiffslisten.

Neufahrwasser, den 20. Juli. Wind: S.

Gesegelt:

C. Utpatel,	Union,	Shields,	Holz.
R. K. Pronk,	Zwantje de Boer,	Brüssel,	—
H. Jens,	Mathilde,	Emden,	—
J. Croß,	Irwell (SD),	Hull,	Getreide.

Angekommen:

C. Kruse,	Graf Arnim,	Swinemünde,	Ballast.
J. Graham,	Agnes,	—	—

Den 21. Juli. Wind: NNW. später N.

J. Dunnet,	New Rambler,	London,	Ballast.
J. Grandison,	Mountain Maid,	Warkworth,	Kohlen.
A. C. Glad,	Dagmar,	Stettin,	Ballast.
M. Hockt,	Ceres,	Copenhagen,	—
J. Twizell,	John Twizell,	—	—
M. F. Jahnke,	Hertha,	Swinemünde,	—
J. Brunn,	Addy,	Aarhuus,	—
H. L. Höck,	Maria,	Kiel,	—
J. Wilson,	Branch,	London,	—

Gesegelt:

H. Lütjens,	Maria,	Cronstadt,	Zucker.

Nichts in Sicht.

Thorn, den 20. Juli. Wasserstand: 7' 4".

Stromab:

P. Priebe, L. Kronenberg u. S. Nathanson, Warschau, Danzig, 981 Ctr. Zucker.
Fr. Barschin, desgl. Warschau, Danzig, 1095 Ctr. Zucker.
A. Höhne, — — — 1097 — —
Jankel Fogelmann, L. Ehrlich, Warschau, Danzig, 170 Balk. h. Holz, 4101 Balk. w. Holz.
Eisig Sack, A. Moses, Biale, Danzig, 15 Lst. Roggen, 1 Balk. h. Holz, 2685 Stück Faßholz.

Fonds-Börse.

Berlin, 20. Juli.

Berlin-Anh. E.-A 118½ B 117½ G.	Staatsanl. 56 100¾ B. 100¼ G.
Berlin-Hamb. 111½ B 110½ G.	do. 53 — B. 94¾ G.
Berlin Potsd.-Mgd. 135½ B. — G.	Staatsschuldsch. 85¾ B. 85¼ G
Berlin-Stett. Pr.-O. — B. 99½ G	Staats-Pr.-Anl. 116⅞ B. 115⅞ G.
do. II. Em. 86¾ B. — G.	Ostpreuss. Pfandbr. — B 84¾ G
do. III. Em. 86 B. 85½ G	Pommersche 3½ % do. 88¾ B. 88¼ G.
Oberschl. Litt. A. n. C. 129½ B 128½ G.	Posensche do. 4 % — B. 100 G.
do. Litt. B. 118 B. 117 G.	do. do. neue, 91½ B. 91 G.
Oesterr.-Frz.-Stb. 135½ B. — G.	Westpr. do. 3½ % 83¼ B. — G.
Insk. b. Stgl. 5. A. 94½ B. — G.	do. 4 % 91⅞ B. 91⅜ G.
do. 6. A. — B. 102 G	Pomm. Rentenbr. 96 B 95½ G
Russ.-Poln. Sch.-Obl. — B. 83¾ G	Posensche do. 93⅞ B. 93⅜ G.
Cert. Litt. A. 300 fl. 94¾ B. — G.	Preuss. do. — B 94½ G.
do. Litt. B. 200 fl. — B 92¼ G.	Preuss. Bank-Anth. 135¼ B 134¼ G.
Pfdbr. i. S.-R. 88⅛ B. 87⅛ G.	Danziger Privatb. — B. 83½ G.
Part.-Obl. 500 fl. — B. 90¾ G.	Königsberger do — B 83 G.
Freiw. Anl. 100¾ B 100¼ G.	Posener do. 78½ B. 77½ G.
5 % Staatsanl. v. 59. 105¾ B 105¼ G	Disc.-Comm.-Anth. 84¼ B. — G
Staatsanl. 50/52/54/55/57 100¾ B 100¼ G	Ausl. Goldm a 5 Rt. 108⅝ B. 108⅛ G.

Wechsel-Cours. Amsterdam kurz 141¾ B., 141½ G., do. do. 2 Mon. 141 B., 140¾ G. Hamburg kurz 150⅜ B., 150⅛ G., do. do. 2 Mon. 150 B., 149¾ G. London 3 Mon. 6 17⅜ B. 6 17⅛ G. Paris 2 Mon. 78 11/12 B., 78¾ G. Wien, österreichische Währ. 8 Tage 78¼ B., 78 G. Petersburg 3 W. 97½ B., 97¼ G., Warschau, 90 SR. 8 T. 87⅞ B., 87⅝ G. Bremen 100 Thlr. G. 8 T. 108 B. 107¾ G.

Freireligiöse Gemeinde.
Sonntag, den 22. Juli: Gottesdienst im Saale des Gewerbehauses, Vormittags 10 Uhr. Predigt: Herr Prediger Elsner aus Frankfurt a. O.

Unser am 15. Juli gebornes Töchterchen wurde uns heute durch den Tod entrissen, welches tief betrübt anzeigen
G. F. Schnarcke jun. und Frau.
Danzig, den 21. Juli 1860.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Jagdnutzung auf den in Zeitpacht gegebenen, der Stadtgemeinde gehörigen, 1169 Morgen preuß. enthaltenden Bürgerwiesen auf 3 oder 6 Jahre, vom 1. Dezember d. J. ab, steht ein Licitations-Termin

am 11. August cr.,
Vormittags 12 Uhr,

im hiesigen Rathhause vor dem Herrn Stadtrath Braß an, zu welchem wir Pachtlustige hiermit einladen.
Danzig, den 17. Juni 1860.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Chausseegeld-Hebestelle in Borkau, auf der Carthaus-Danziger Kunststraße, soll vom 1. Januar künftigen Jahres ab anderweit verpachtet werden.
Hierzu steht auf

Sonnabend, den 22. September d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

in unserm Geschäfts-Locale Termin an, zu dem Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Pachtbedingungen in unserer Registratur und in dem Dienstlocale des Königl. Steuer-Amts in Carthaus in den gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden können.
Die drei Bestbietenden haben jeder eine Caution von 90 Thlr. im Termin baar einzuzahlen.
Danzig, den 14. Juli 1860.
Königl. Haupt-Zoll-Amt. 9507

Nothwendiger Verkauf.

Königl. Stadt- und Kreis-Gericht zu Danzig,
den 16. Februar 1860.

Das den Erben der Wittwe Caroline Marder geb. Heyde gehörige Grundstück Langgasse Nr. 18 des Hypothekenbuchs, Nr. 15 der Servisanlage, abgeschätzt auf 7889 Rt. zufolge der nebst Hypothekenschein im Bureau V. einzusehenden Taxe, soll

am 15. September 1860,
Vormittags 11½ Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.
Alle unbekannten Realprätendenten werden aufgeboten, sich bei Vermeidung der Präklusion spätestens in diesem Termine zu melden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei dem Subhastations-Gerichte anzumelden. [7372]

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns A. Berendt hieselbst ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkurs-Gläubiger noch eine zweite Frist bis zum

20. August cr.

einschließlich festgesetzt worden.
Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.
Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 3. Juli bis 20. August cr. angemeldeten Forderungen ist auf

den 10. September cr.,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Commissar Herrn Stadt- und Kreisrichter Caspar im Terminszimmer Nr. 2 Pfefferstadt anberaumt und werden zum Erscheinen in diesem Termine die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Ansprüche innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.
Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte Schönau, Justizräthe Bluhm und Liebert zu Sachwaltern vorgeschlagen. [9497]
Danzig, den 13. Juli 1860.
Königl. Stadt- und Kreisgericht.
I. Abtheilung.

Fremdenführer,

Karten — Pläne — Ansichten
von
Danzig und Umgegend
sind zu haben Jopengasse Nr 19. in Danzig in
L. G. Homann's Kunst- und Buchhandlung.

Für die *Deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft* zu Lübeck empfehlen sich zur Annahme von *Lebens-, Pensions-, Aussteuer-, Kriegs- etc. Versicherungen* und geben bereitwilligst jede gewünschte Auskunft die Agenten:
W. Wirthschaft, Gerbergasse 6,
W. R. Hahn, Hundegasse 45,
so wie die Haupt-Agentur:
[9212] **Joh. Frdr. Mix**, Hundegasse 60.

Water-Closets in Kasten, sowie in **Lehnstühlen,** sind vorräthig in der **Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Handlung von F. Löwenstein, Langgasse 11,** im Hause des Herrn **Reuter.** [9035]

Aufruf zu Beiträgen
für
ein Denkmal auf dem Grabe Schill's.

„Ihm ward kein Stein zum Gedächtniß gestellt!"
So sang klagend der ehrwürdige selige Vater Arndt schon vor 47 Jahren und — bis heute hat Deutschland dem Vorkämpfer für seine Freiheit, dem Bahnbrecher der Heldenzeit von 1813—1815, die Ehrenschuld nicht abgetragen. Bei der würdigen halbhundertjährigen Gedächtnißfeier seines Todes am 31. Mai 1859 zu Stralsund ward der Wunsch für ein Grabdenkmal Schill's wieder rege; die Unterzeichneten traten freudig zu einem Ausschusse für Errichtung eines solchen Denkmals zusammen. Durch den Reinertrag einer kleinen Schrift („Ferdinand v. Schill und die halbhundertjährige Gedächtnißfeier seines Todes in Stralsund. Mit Beilagen.") und durch sonstige Gaben sind zwar bereits über 400 Thlr. eingekommen, worüber in No. 25. der hiesigen Zeitung Rechenschaft gelegt worden; soll aber das beabsichtigte Grabdenkmal einigermaßen ein würdiges werden, so sind noch 500—600 Thlr. erforderlich. Daher die vertrauensvolle dringende Bitte an alle Vaterlandsfreunde, uns für den edeln Zweck Beiträge zukommen zu lassen.
Die verehrlichen Redactionen der gelesensten Deutschen Zeitungen werden die Güte haben, die eingehenden Beiträge gefälligst entgegen zu nehmen und uns zukommen zu lassen *). Jeder der Unterzeichneten ist gleichfalls bereit, Beiträge, namentlich durch Privatsammlungen zusammengebrachte, anzunehmen. Sowohl über diese Gaben, wie über das Denkmal selbst, soll seiner Zeit Bericht erstattet werden.
Der nun verewigte E. M. Arndt hat sich stets, selbst noch in seinem letzten Lebensjahre, für Ferdinand v. Schill verwandt. Ein Denkmal für denselben ist gleichsam ein Vermächtniß für den treuen Arndt. Das letzte seiner Gedichte (Ende Januar 1859 verfaßt) war der Gedächtnißfeier des von ihm hochverehrten Helden gewidmet. Wir schließen unsre Aufforderung mit der sechsten Strophe dieses Gedichtes:

Ja, als die Wucht von Schanden
Den Nacken Deutschlands bog,
Ist Einer aufgestanden,
Der stolz den Degen zog.
Als Viele wie Memmen erblichen
Und kutschten feig und still,
Ist Er nicht ausgewichen:
Sein Name klinget Schill:

Stralsund, im Julimonat 1860.
Francke, Rathsherr. v. Haselberg, Stadtbaumstr. Lübke, Stadtbaumstr. Dr. Zober, Professor.

*) Die Expedition der „Danziger Zeitung" nimmt Beiträge zur Weiterbeförderung gern entgegen.

Dampfschiffahrt. [8903]

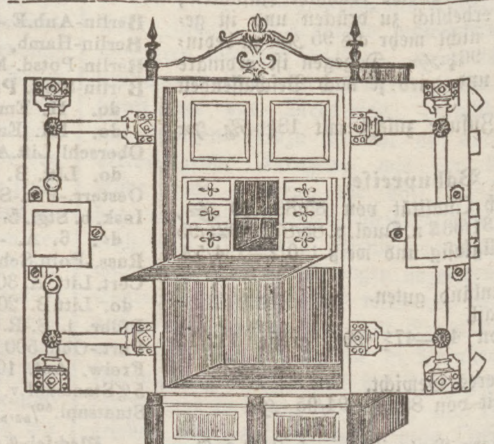
Danzig-(Elbing)-Stettin.
A. I. Dampfer „Colberg" und „Stolp".
Abfahrten sowohl von **Danzig** als von **Stettin** am 1., 6., 11., 16., 21. und 26. jedes Monats.
Näheres bei | **Ferdinand Prowe** in Danzig. **Rud. Chr. Gribel** in Stettin.

Auktion mit fichtenen Dielen.

Mittwoch, den 25. Juli 1860, Vormittags 9 Uhr, werden die unterzeichneten Mäkler **auf dem Holzfelde des Herrn D. F. Liedke bei Legan in öffentlicher Auktion an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung in Pr. Cour. verkaufen:**
circa 6000 Stück 1-zöllige fichtene Dielen, auf der Mühle geschnitten, 6 bis 40 Fuß lang.
Rottenburg. Mellien.

Von unsern Bieren unterhalten wir in Stettin ein Lager und werden Aufträge darauf durch Herrn **Carl Merckel** daselbst effektuirt.
Tivoli bei Berlin, den 1. Juli 1860.
Berliner Brauerei-Gesellschaft.

Von obigen Bieren, welche auch unter der Bezeichnung
Actien-Bier
allgemeiner bekannt sind, erhalte ich täglich Zusendungen von Schänk-, März- und Lagerbier und offerire davon in Gebinden von 1/1, ½, ¼, ⅛ Tonnen.
Stettin, den 1. Juli 1860.
[9290] **Carl Merckel,**
Frauenstraße Nr. 22.



C. F. Schoenjahn,
Vorstädt. Graben 25.
Feuerfeste u. diebessichere Geldschränke aus meiner Fabrik
habe ich stets in Auswahl vorräthig. [7929]

Ich empfing wieder
natürlichen Asphalt (Seyssel)
in Broden und Goudron, sowie engl. **Patent-Asphalt-Dachfilz.**
E. A. Lindenberg,
[9444] Jopengasse 66.

Deutsche National-Lotterie
zum Besten der Schillerstiftung.

Die Gewinne bestehen aus Geschenken deutscher Fürsten und Gönner dieses Unternehmens.
Hauptgewinn: Ein Gartenhaus mit Gartengrundstück.
Jedes Loos kostet 1 Thaler Pr. Cour.
Jedes Loos erhält einen Gewinn, der mindestens 1 Thlr. Werth hat.
Loose, deren bis jetzt circa 450,000 Stück abgesetzt wurden, sind vorräthig in der
Expedition der Danziger Zeitung.

☞ **Tyroler** ☜
Alpen-Kräuter-Seife
vom Sanitäts-Rath Dr. Borchardt,
praktischer Arzt in Bromberg,
nach dem uns **allein** gehörigen Original-Recept bereitet,
ist vermöge ihrer Bestandtheile vorzüglich dazu geeignet, eine weiche feine Haut zu machen und wird mit günstigem Erfolge gegen Sommersprossen, Flechten u. s. w. angewendet.
Das General-Depot hievon haben wir für Ost- und Westpreußen Herrn **Albert Neumann** in Danzig übergeben.
Engel & v. Schaper,
Toiletteseifen- und Parfümerie-Fabrikanten.
Von dieser beliebten und nicht genug zu empfehlenden Seife erhielt wieder eine neue Sendung die Handlung von Toilette-Artikeln, Parfümerien und Seifen von
Albert Neumann,
Langenmarkt No. 38, Ecke der Kürschnergasse.

Peru-Guano,
direkt bezogen durch Vermittelung der Agenten der Peruanischen Regierung,
Herren Anton Gibbs & Sons,
empfehlen somit als **zuverlässig ächt** und besorgen solchen von unserem **hiesigen** und unserem **Stettiner** Lager nach allen Richtungen. [9492]
R. Helfft & Co.,
Berlin, Unter den Linden 52.

Vollständige Heilung des Magenkrampfs.
Auf jahrelange Erfolge gestützt, übergebe ich unter der Garantie, welche mein Name und meine Stellung bietet, der Oeffentlichkeit ein Mittel, welches das fürchterliche Leiden des Magenkrampfes rasch und für immer beseitigt. — Herr **Apotheker E. Walter in Neustädtel in Niederschlesien** versendet in meinem Auftrage die Medicamente mit Gebrauchs-Anweisung für den Preis von 3 Thalern.
Dr. Feodor Brachvogel,
praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer,
[9191] in Freystadt in Schlesien.

Möblirte Zimmer, geräumig, möglichst angenehm gelegen, werden für einzelne Herren zum 28. dieses bis einschliesslich 1. künftigen Monats zu miethen gesucht. Adressen Fleischergasse No. 74 abzugeben.

Das in der Hundegasse Serv.-Nr. 61 belegene, nach der Dienergasse durchgehende Grundstück, bestehend aus einem massiven Wohnhause nebst Speicher, Wagen-Remise, Pferdestall, Brunnen auf dem Hof rc., 500 Thlr. Miethe bringend, ist unter billigen Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Selbstkäufer erfahren Näheres Brabank Nr. 4.

Holzg. 4 ist e. möbl. St. an 1 od. 2 anst. Herren z. v.

Langgasse 82 ist ein Ladenlokal zu vermiethen. Näheres Jopengasse 61 im Laden. [9472]

Hotel Kronprinz von Preußen
☞ **zu Mewe.** ☜
Sonntag, den 22. Juli cr., von 5 Uhr Nachmitt. an:
großes Garten-Concert
wozu ergebenst einladet
C. W. Thomass.

Feuerwerk und Concert.
Montag, den 23. Juli 1860, im Karmann'schen Garten auf Langgarten:
großes Land- und Wasser-Feuerwerk,
ausgeführt und abgebrannt von dem Kunstfeuerwerker
J. C. Behrend.
Das Concert, ausgeführt von der Kapelle des Königl. 1. Leib-Husaren-Regiments, unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn Keil, beginnt präcise 5½ Uhr, das Feuerwerk um 9½ Uhr. Entree a Person 3 Sgr, Kinder unter 10 Jahren die Hälfte. **J. C. Behrend.**

Montag, den 23. c. 7 Uhr
findet der durch das Wetter am Freitage gestörte Vortrag des **Dr. Oldenburg** in der Petrischule sicher statt und werden die anderen Stunden am 25., 27. und 30. cr. folgen.

Seebad Zoppot.
Morgen Sonntag, den 22. Juli:
☞ **Concert vor dem Kursaale.** ☜
[9503] **H. Buchholz,**
Musikmeister im 4. Inf.-Reg.

Weiß' Garten am Olivaerthor.
Montag, den 23. Juli:
CONCERT.
Anfang 6 Uhr. — Entree 2½ Sgr. a Person.
Nach Beendigung des Concerts werden einige Feuerwerkskörper auf dem Teiche und auf dem Lande durch Herrn Oberfeuerwerker Schultz abgebrannt.
[9505] **Buchholz,** Musikmeister.

Ein Eleve für die Landwirthschaft kann eine Stelle finden. Näheres Dienerg. 6.

Für das auf dem Grabe Schill's zu errichtende Denkmal sind eingegangen:
Hofbesitzer Schwarz in Langenau 2 Rt.
Weitere Beiträge werden in Empfang genommen. Expedition der Danziger Zeitung.

Tages-Anzeiger.
Sonnabend, den 22. Juli.
Kemski's Lokal. Musikalische Abendunterhaltung.
Sonntag, den 22. Juli.
Seebad Westerplatte. Concert.
Seebad Zoppot. Concert.
Seebad Brösen. Concert.
Gasthaus zur Ostbahn. Concert.
Heubude. Garten-Concert.
Kaffeehaus zu Schidlitz. Garten-Concert.
In der Sonne. Garten-Concert.
Montag, den 23. Juli.
Karmann's Garten. Feuerwerk.
Kaffeehaus zu Schidlitz. Rosen-Fest.
In der Sonne. Garten-Concert.

Familien-Nachrichten.
Geburten: Ein Sohn: Hrn. Ferd. Scheffler (Stettin). — Hrn. W. v. Saucken (Königsberg). — Hrn. L. Katz (Guttstadt). — Hrn. H. Matthias (Königsberg). — Hrn. Isidor Aronson (Königsberg). — Eine Tochter: Hrn. August Gutzmat (Danzig). — Hrn. Philipp Lewy (Stettin). — Hrn. Pr.-Lieut. Kunze (Danzig). — Hrn. Herm. Collani (Stettin). — Hrn. H. Ehnimb (Pobethen). — Hrn. Pr.-Lieut. Adolph v. Meyenn (Brandenburg). — Hrn. Hauptmann v. Billerbeck (Treuenbrietzen).
Todesfälle: Frau Justine Eleonore Neumann, geb. Schneider, 48 J. a. (Danzig). — Sohn d. Lieut. z. See I. Klasse Wachsen, 10 M. a. (Neufahrwasser). — Herr J. J. Gramsdorff, 17 J. a. (Danzig). — Tochter d. Hrn. von Wilmsdorff (Sensburg). — Brauereibesitzer Adolph Mathies (Fischhausen). — Frau Laura Mathilde Golien, geb. Westpfahl, 47 J. a. (Stettin). — Sohn d. Post-Exped. T. Wnorowsky, 1 J. a. (Königsberg).

Angekommene Fremde.
Am 21. Juli.
Englisches Haus: Generalmajor Synold von Schüz a. Berlin, Rittergutsbes. v. Braunschweig a. Gr. Podel, Schröder a. Braunsfelde, Rechts-Anwalt Meyer nebst Frau a. Insterburg, Kaufl. Echtermeyer nebst Familie a. Dresden, Wanders a. Crefeld, Picard a. Gräfroth, Gröning und Gnäntz a. Berlin.
Hôtel de Berlin: Kaufm. Brockmann a. Pr. Eylau, Stud. theol. Rattibor u. Apotheker Bordhagen n. Frau a. Königsberg, Fabrik. Holländer u. Wachtel a. Berlin.
Hôtel de Thorn: Gerichts-Beamter v. Naimski nebst Frau a. Warschau, Stadtkämmerer Hilbach nebst Familie a. Wartenburg, Predigtamts-Cand. Weichmann a. Kobbelgrube, Oberlehrer Werner a. Riga, Kaufl. Hildebrandt a. Frankfurt, Schultz a. Königsberg, Vermum a. Stettin, Randolff u. Collot a. Leipzig, Madame Tilliß a. Wartenburg, Fräul. Burchardi a. Bischofsburg, Dodillet a. Tilsit.
Schmelzer's Hotel: Königl. Berggeschworner Voigt nebst Frau a. Landsberg a/W., Forstmann Möller a. Schweden, Kaufl. Falkenburg a. Magdeburg, Graßmann a. Berlin.
Hotel zum Preussischen Hofe: Baumeister Liebert a. Neu-Stettin, Kaufl. Holtzinger a. Petersburg, Rödmann a. Berlin, Madame Meiersohn und Krasucki a. Warschau.
Walter's Hotel: Kaufl. Reuter a. Berlin, Müller a. Stettin, Rent. v. Knobelsdorf a. Berlin, Rittergutsbes. v. Lagerström a. Polzin, Ruhnke a. Sykorczin, Schönlein a. Rekau, Timme a. Nestempohl, Frost a. Majewo, Sibeth a. Biskujuschewo.
Hôtel d'Oliva: Kaufl. Kapelln a. Bromberg, Behrent a. Carthaus, Oek. v. Koczizkowski a. Bychaw.
Deutsches Haus: Sattlermeister Wenzel a. Neustadt, Kaufm. Dibau a. Schwetz, Gutsbes. Zastrow a. Lauenburg.

Meteorologische Beobachtungen.
Observatorium der Königl. Navigationsschule zu Danzig.

Juni.	Stunde	Barom.-Stand in Par.-Linien	Therm. im Freien n. R.	Wind und Wetter.
20	4	335,20	22,8	N. frisch; bewölkt, später Gewitter und viel Regen.
21	8	335,93	13,2	N. schwach; bezogen.
	12	336,16	15,2	N. mäßig; bezogen u. Regen.

Hierzu eine Beilage.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers. Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Beilage zu No. 658 der Danziger Zeitung.

Sonnabend, den 21. Juli 1860.

Deutschland.

Berlin, 20. Juli.

— Dem Vernehmen nach ist der Staatsminister v. Auerswald dazu bestimmt, den Prinz-Regenten auf der Reise nach Teplitz, wo am 26 d. die Zusammenkunft mit dem Kaiser von Oesterreich stattfindet, zu begleiten.

— Der Regent und die Frau Prinzessin von Preußen haben für die am 17. d. in Dresden eröffnete Ausstellung der National-Lotterie mehrere höchst interessante und geschmackvolle Gegenstände von Baden aus eingesendet.

— Die als Sachverständige einberufenen Buchhändler und Zeitungsverleger hatten in Betreff der Aufhebung des jetzigen Zeitungsstempel-Gesetzes schon drei Vorbesprechungen, ohne daß es zu einem festen Ergebniß gekommen wäre. Immer mehr ergiebt es sich, daß die Tagespresse gar kein Steuer-Object ist, und sich die Aufhebung des Stempels für Zeitungen überhaupt empfiehlt. Die Regierung scheint aber keineswegs geneigt, die Steuer fallen zu lassen, sie will nur Modificationen; diese werden aber schwer, vielleicht gar nicht zu schaffen sein.

— Die Königl. Regierung zu Frankfurt a. O. hat an die Superintendenten, Kreis-Schulinspektoren, Landräthe und Magistrate in Betreff des Turnunterrichts ein Circularrescript gerichtet, in welchem sie von der Grundanschauung ausgeht, ein wehrhafteres Volk heranzubilden. Es heißt weiter: „Diese Theilnahmslosigkeit ist in hohem Grade zu beklagen, und es muß derselben von den Kreis- und Orts-Schulbehörden entschieden entgegengewirkt werden. Die Wichtigkeit geregelter Leibesübungen für die physische und ethische Erziehung der Jugend wird von allen Pädagogen und Schulmännern anerkannt. Für unser Volk hat die gymnastische Ausbildung der Jugend in Beziehung auf seine Wehrhaftigkeit eine nationale Bedeutung, welche ihm dieselbe vorzüglich zur Pflicht macht. Der Turnunterricht bildet daher einen Theil des öffentlichen Unterrichts auch in den Elementarschulen und muß überall in denselben aufgenommen werden. Die Zöglinge der Seminare werden für diesen Unterricht gehörig ausgebildet und sollen von der erlangten Ausbildung in den Schulen, an denen sie beschäftigt werden, Gebrauch machen. Die schulpflichtige männliche Jugend darf sich, die körperliche Befähigung vorausgesetzt, dem Unterricht im Turnen so wenig als dem in den übrigen Gegenständen entziehen, und den Eltern steht es nicht frei, ihre Söhne davon fern zu halten. Die Hindernisse, welche der Einführung des Turnunterrichts bisher in den Weg traten, beruhen zum großen Theil auf Vorurtheilen, die mit festem Willen und ruhiger Ausdauer allmälig überwunden werden müssen. Es wird daher hauptsächlich auf die Energie der Ortsbehörden und die rege Mitwirkung der geistlichen Schulaufseher ankommen. Als ein Grund der Theilnahmlosigkeit, besonders der ländlichen Bevölkerungen, wird vornehmlich die Anschauung der Landleute von dem Werthe der Turnübungen angeführt. Diese erachten schulmäßig geregelte Leibesübungen für ihre Söhne für entbehrlich, da es diesen an Arbeit und körperlicher Bewegung nicht fehle, und die Uebung, welche der Gebrauch der Ackerwerkzeuge sie lehre, die Fertigkeit, welche Feld-, Garten- und Hausarbeit ihnen giebt, für den Landmann ausreiche. Es würde vergeblich sein, sie von dem Vorzuge und Nutzen methodisch geregelter Leibesübungen überzeugen zu wollen. Dagegen wird die Hinweisung auf den künftigen Beruf und Dienst des Soldaten es dem patriotischen Bürger und Landmann einleuchtend machen, wie nützlich seinen Söhnen dergleichen Vorübungen für den Waffendienst sind, die in das Heer eintretenden Söhne werden den Nutzen davon selbst wahrnehmen und die aus demselben zurücktretenden Wehrmänner werden ihn der jüngeren Generation begreiflich machen. Die gleichartigen Uebungen bei dem Heere und bei der Jugend werden bald den Eindruck des Fremdartigen verlieren, und das alte Vorurtheil wird völlig verschwinden, an die Stelle der Gleichgiltigkeit wird das Interesse an dem in der Schule des Heerdienstes selbst Erlernten und Geübten treten. Dahin zu wirken, müssen vaterländisch gesinnte Behörden und Jugendlehrer sich eifrig angelegen sein lassen.

„Noch im Laufe dieses Sommers ist bei allen städtischen Schulen der Unterricht im Turnen für die männliche Schuljugend einzurichten und auf dem Lande da, wo ein dafür befähigter Lehrer sich findet, der Anfang damit zu machen. Die Orts-Schul-Vorstände haben unter Leitung des Schul-Inspectors die äußere Einrichtung für die Folge festzustellen. Die Rectoren und Vorsteher mehrklassiger Schulen sind anzuweisen, bei den ihnen nachgeordneten Anstalten die erforderliche Einleitung zu treffen. Zum 1. Dezember d. J. ist über den Fortgang des Turnunterrichts bei den Elementarschulen der Ephorie von den Herren Schul-Inspectoren Bericht zu erstatten."

— (Elbf. Ztg.) Einem hier umgehenden Gerüchte zufolge, würde der dänische Gesandte, Baron von Brockdorff, welcher vor einigen Tagen Berlin mit Urlaub verlassen hat, demnächst gänzlich von seinem hiesigen Posten abberufen und durch einen „Stockdänen" ersetzt werden. Man soll in Kopenhagen Herrn v. Brockdorff Schuld geben, daß er nicht energisch genug die specifisch dänischen Interessen dem diesseitigen Cabinet gegenüber verträte. Dazu dürfte die Erwägung gekommen sein, daß der Gesandte durch seine Gemahlin, die Tochter des Rittergutsbesitzers Kabrun, zu unseren hiesigen Familien, u. A. auch zum General von Wildenbruch, in verwandtschaftliche Beziehungen getreten ist, was den Stimmführern in Kopenhagen einen erwünschten Vorwand zu Verdächtigungen geliehen zu haben scheint.

— (K. Z.) Rücksichtlich der mehrfach besprochenen Angelegenheit der Polizei-Conferenz in Stuttgart erfahren wir, daß nicht blos Preußen gewünscht hat, dieselbe möge ausfallen, sondern daß auch die Regierung Württembergs selbst den gleichen Wunsch gehegt habe. Eben so habe Baiern wenig Neigung dafür gezeigt. Da jedoch von anderer Seite — es kann dies wohl nur Seitens Sachsens und Hannovers geschehen sein — auf die Abhaltung der Conferenz gedrungen worden, so habe Württemberg erklärt, daß es nicht, da jetzt die Reihe an Stuttgart gekommen, davon zurücktreten könnne. So wird denn die Conferenz auch diesmal stattfinden und Preußen durch Herrn von Zedlitz vertreten sein. Es ist jedoch, wie uns versichert wird, dafür gesorgt, daß nur die gewöhnlichen polizeilichen Verhältnisse dort erörtert, Anträge politischer Natur, falls sie auftauchen sollten, aber sofort beseitigt werden. — Der der Correspondenz Havas aus Berlin gegebenen Nachricht von einem eventuellen Rücktritt des Fürsten zu Hohenzollern können wir ein unbedingtes Dementi geben. Wir bemerken dabei, daß seit einiger Zeit die der „Correspondenz Havas" aus Berlin zukommenden Mittheilungen überhaupt wieder zum großen Theil ungenaue oder ganz erfundene Nachrichten enthalten und nur ein sehr geringes Vertrauen ansprechen können.

— Die preußische Erklärung am Bunde in Sachen der Küstenbefestigung ist von dem officiellen Sitzungsbericht ziemlich summarisch abgethan worden. In einer Correspondenz vom Main im „N. C." wird hervorgehoben, daß Preußen für seine Maßregeln zum Schutz der Küsten die vollste Selbständigkeit und Freiheit ausspricht und alle und jede Einmischung oder Controle des Bundes ausgeschlossen, dagegen dem Bunde gegenüber den übrigen Küstenstaaten ein weites Maß von Befugnissen gewahrt wissen will, was freilich speciell Hannover veranlaßt hat, auch seinerseits die Freiheit seiner Entschließungen nachdrücklich zu betonen. Dänemark (für Holstein) ist bekanntlich seiner Zeit gar nicht aufgefordert worden, sich an den betreffenden Berathungen (in Berlin) zu betheiligen; mit gutem Grunde, weil Deutschland in die Lage kommen könnte, gerade gegen Dänemark einen wirksamen Schutz seiner Nordküsten zu suchen. Ist erst von den übrigen Staaten ein positives Resultat gewonnen, so wird über einen eventuellen Anschluß Dänemarks sich noch immer verhandeln lassen.

— Der österreichische Justizminister hat an alle Oberlandesgerichte ein Decret erlassen, wodurch für die Betheiligung an dem deutschen Juristentage den einzelnen Justizbeamten Urlaub in Aussicht gestellt wird.

— Das Unterstützungscomité für Bojanowo, welches sich unmittelbar nach dem großen Brande am 12. August 1857 bildete, hat jetzt in seinem Schlußbericht über die Verwaltung aller an dasselbe eingesandten Gaben über die gesammte Thätigkeit des Comités Mittheilung gemacht. Es sind, außer der großen Menge von Kleidungsstücken, Sachen und Nahrungsmitteln und den zu speciellen Zwecken eingesandten Geldern, 114,388 Thlr. 28 Sgr. 1 Pf. vereinnahmt worden. Davon wurden ausgegeben: an persönlichen Unterstützungen 41,498 Thlr., an die Stadt-Commune Bojanowo 15,000 Thlr., an Bauunterstützungen fast 50,000 Thlr. (darunter 15,000 Thlr. für öffentliche Gebäude: evang. Kirche, Synagoge, Hospital, Rathhaus u. s. w.), für Kranken- und Armenpflege 1860 Thlr., für Anschaffung von Geräthschaften 2436 Thlr. u. s. w. Ende Dezember 1859 verblieb ein Bestand von 302 Thlr.

— Dem „Journal des Débats" wird aus Wien unterm 10. Juli geschrieben: „Es ist unmöglich, an der Annäherung zu zweifeln, welche in den letzten 14 Tagen zwischen Oesterreich und Rußland eingetreten ist. Wenn man in diplomatischer Beziehung auch keine bestimmte Folgerung aus den häufigen Conferenzen ziehen kann, welche zwischen dem Grafen Rechberg und Herrn von Balabine stattfinden, so weiß man doch wenigstens in Wien, daß die beiden Cabinette sich nicht nur in der italienischen Frage verständigt haben, sondern daß sie auch gewisse Verpflichtungen eingegangen sind, um in Galizien und Polen alle nöthigen Maßregeln zu ergreifen, wenn die augenblicklich bemerkte Aufregung in diesen Ländern weiter um sich greifen sollte." — Die „N. Pr. Z." glaubt an der Annäherung Rußlands an Oesterreich zweifeln zu müssen. Gewiß dagegen ist, daß Rußland in Bezug auf die Savoyen betreffende Conferenz von einer Anschauung geleitet wird, die den An- und Absichten Oesterreichs so ziemlich entspricht. Diese Anschauung Rußlands basirt allein auf den legitimen, anti-annexionistischen, anti-Garibaldi'schen Intentionen des Kaiserhofes, die sich von der Politik des Fürsten Gortschakoff unberührt erhalten haben. In Wien, wie in Petersburg ist sonst nichts geschehen, was auf eine Aenderung der Beziehungen des russischen Cabinets zu dem österreichischen schließen ließe.

Bingen, 15. Juli. Nach einer Andeutung der „Mainz. Ztg." hat das Portrait Garibaldis „auf höhern Befehl" aus den hiesigen Wirthslocalen entfernt werden müssen.

Wien, 18. Juli. In wenigen Tagen, am 24. d. Mts., begiebt sich Se. Majestät der Kaiser, und zwar mit dem Ministerpräsidenten und Minister der auswärtigen Angelegenheiten Grafen Rechberg nach Teplitz, um dort mit Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen-Regenten von Preußen zusammen zu treffen. Es scheint, daß auch Se. Majestät der König von Baiern sich zu dem fürstlichen Rendezvous von Gräfenberg aus einfinden wird.

— Aus Amerika ist ein Sohn des so eben verstorbenen Prinzen Jerome, Herr Hieronymus Bonaparte, hier angekommen.

Wien, 17. Juli. Im Venetianischen, so wie im Süd-Tyrol, dauern die Verhaftungen fort; namentlich in Venedig, Padua, Vicenza und Trient, in welchen Städten sich die gegen Oesterreich gerichtete Agitation neuerdings wieder sehr bemerkbar macht, sind in letzterer Zeit viele Personen eingezogen und theils internirt, theils nach Innsbruck abgeführt worden, wo die Untersuchung gegen sie eingeleitet wurde. — Das von der vereinigten ungarischen und böhmischen Partei des verstärkten Reichsrathes verfaßte Programm über die künftige Stellung der Landtage ist der Regierung bereits bekannt, und soll die letztere keineswegs geneigt sein, darauf einzugehen. Andrerseits aber scheint die Mehrheit des Reichsrathes wirklich entschlossen zu sein, auszutreten, wenn ihre Vorstellungen kein Gehör finden. Daß man unter solchen Umständen der Wiedereröffnung des Reichsrathes mit ungemeiner Spannung entgegensieht, ist selbstverständlich.

— Den Bemühungen der Wiener Regierung gegenüber, welche zwischen den verschiedenen Nationalitäten in Ungarn wieder Zwietracht zu streuen sucht, scheinen auch die Ungarn ihrerseits nicht unthätig bleiben zu wollen. Man kündigt für nächsten Montag das Erscheinen einer neuen Broschüre von Horn an: „Liberté et Nationalités" (bei E. Dentu), welche das Programm der ungarischen Bewegungs-Partei in Angelegenheiten der Nationalitäts- oder Sprachfrage geben soll.

Aus Holstein, im Juli. Vermittelst Allerhöchster Resolution vom 2. d. M. sind Neuwahlen zu der Stände-Versammlung für die nächsten sechs Jahre angeordnet worden. Die bei diesen Neuwahlen zu beobachtenden gesetzlichen Bestimmungen sind leider noch die alten des Verfassungs-Gesetzes vom 11. Juni 1854, durch welche es möglich werden sollte, einen großen Theil der intelligentesten Patrioten von der Wahl ausschließen. Auch im Herzogthum Schleswig haben baldigst Neuwahlen stattzufinden.

Frankreich.

Paris, 18. Juli. Die französische Regierung hat, wie man versichert, den Großmächten eine Note überreicht, worin sie zu gemeinschaftlichen Maßregeln in Syrien auffordert; auf England glaubt man zählen zu können. Was nun die Truppensendung nach Syrien betrifft, so ist noch nichts beschlossen worden, doch scheint man im Kriegsministerium den Auftrag bekommen zu haben, auf alle Fälle die nöthigen Büreau-Arbeiten für eine Expedition von 20,000 Mann vorzunehmen. Man hat auch die erforderlichen Maßregeln ergriffen, um in den ersten Tagen des August Verstärkungen nach China zu senden. — General Frossard und Viceadmiral Graf Bouet-Willaumez sind beide mit einer Mission nach Nizza abgegangen. Ihre Sendung bezieht sich auf die Land- und Seebefestigungen, welche zur Vertheidigung dieser Stadt dienen sollen. Man will aus Nizza eine Festung zweiten Ranges machen.

— Die halbamtlichen Blätter alle bringen heute Artikel über die Nothwendigkeit, in welcher sich Frankreich befinde, ein großes Armeecorps nach Syrien zu senden. Der „Constitutionnel" meint sogar, daß Frankretch die alte nationale Politik wieder aufnehmen müsse, und man glaubt deßhalb vielfach, daß sich der Kaiser an die Spitze dieses neuen Kreuzzuges stellen werde. Frankreich scheint übrigens auch schon vor den letzten Nachrichten, die man hier aus Syrien erhalten, beabsichtigt zu haben, ein großes Truppencorps nach diesen Gegenden zu senden. Schon vor einiger Zeit wurde nämlich ein erfahrener Generalstabs-Offizier, der lange Zeit in Afrika war, nach Syrien gesandt, um über dieses Land Bericht zu erstatten. Dessen Meldungen zufolge ist Syrien ein ebenso bergiges Land wie Kabylien, und hat eine 2,200,000 Seelen starke Bevölkerung. Dieselbe ist sehr kriegerisch und wohl bewaffnet. Ein Corps von 4- bis 5000 Mann würde dort also nichts ausrichten. Der Absendung eines starken französischen Corps widersetzt sich bis jetzt aber England aus allen Kräften, da es füchtet, daß Frankreich festen Fuß in Syrien fassen wolle.

— Der gesetzgebende Körper hat gestern mit 179 gegen 47 Stimmen den Gesetzentwurf wegen der 40 Mill. Frcs. zu Darlehen an die Industrie für Erneuerung oder Verbesserung des Materials genehmigt.

— General Prim mit einer militärischen Mission von der spanischen Regierung beauftragt, ist hier angekommen.

— Die „Patrie" behauptet, Frankreichs Antrag, Spanien zur sechsten Großmacht zu erheben, sei von den Betheiligten zwar nicht definitiv an-, aber doch im Principe günstig aufgenommen worden. Bei dieser Gelegenheit sagt dasselbe Blatt, die Großmacht in spe werde auch zwei Kriegsschiffe nach Syrien schicken.

— Der französische Gesandte in Neapel, Brenier, betrachtet den Bruch zwischen Garibaldi und La Farina wunderbarer Weise als „ein günstiges Symptom in Betreff des Gelingens der Allianz zwischen der neapolitanischen und der sardinischen Regierung", während die Berichte aus Palermo im Gegentheil andeuten, daß der Sieg der Crispi'schen Partei über die La Farina'sche zugleich der Sieg der Partei der unerbittlichen Fortsetzung des Nationalkampfes ist. „Möglich," hat Garibaldi seinen Vertrauten zugerufen, „daß wir in Neapel unser Grab finden; unmöglich aber, daß wir im Unabhängigkeits-Kampfe auf halbem Wege stehen bleiben; ja, wenn die Bourbonen heute die Republik proclamirten, so müßten sie doch zum Lande hinaus!"

Italien.

— Das „Pays" hat eine Depesche aus Neapel, wonach die Minister wiederum ihre Stellen behalten haben. Dem „Pays" zufolge war der Hergang der Sache folgender: Etwa vierzig Gardesoldaten riefen in den Straßen von Neapel: „Es lebe der König! Nieder mit der Verfassung!" Dieser Vorfall verursachte in der Stadt eine große Aufregung, und das Ministerium, um nicht als Mitschuldiger zu gelten, reichte seine Entlassung ein. Der König ließ die Soldaten sofort verhaften und versprach, sie nach den Militairgesetzen richten zu lassen. Dann begab er sich in die Caserne und verlangte von allen Soldaten den Eid auf die Verfassung. Die Minister nahmen hierauf ihre Portefeuilles sogleich wieder an.

— Die „Sentinella Bresciana" meldet nach Aussage eines Hauptmanns der modenesischen Armee, dieselbe sei bereits bis auf 2000 Mann zusammengeschmolzen, so sehr habe sie durch Desertionen gelitten. Sie war bei ihrem Abzuge auf österreichisches Gebiet 5000 Mann stark.

— [Ueber die von Lamoricière zusammengebrachte Armee] berichtet ein ehemaliger preuß. Offizier (aus Bonn) von Rom nichts Erfreuliches. Die „Elb. Ztg." nämlich schreibt: Vor einiger Zeit hatte ein Offizier des hiesigen Husaren-Regiments, Herr v. N., aus gut katholischer Familie, sich auf 2 Jahre Urlaub erbeten, in der Absicht, seinen Degen dem heiligen Vater zur Verfügung zu stellen. In Rom angekommen, begiebt er sich zunächst zum preußischen Gesandten, der ihm bereitwilligst zusagt, sich für ihn verwenden zu wollen. Eine sofortige Rücksprache mit Lamoricière ergiebt indeß, daß auch nicht eine einzige Offizierstelle mehr zu vergeben sei, nachdem der Zudrang zu diesen Posten so massenhaft stattgefunden habe. Aus diesem Grunde sei eine sogenannte noble garde errichtet worden, zum alleinigen Schutze der Person des Papstes, und Herrn v. N. wurde anheim gegeben, in diese Garde einzutreten. Freilich gab es kein Gehalt und außerdem mußte jedes Mitglied dieser Garde seinen Bedienten halten und denselben aus eigener Tasche besolden, aber es war doch auch eine Anwartschaft vorhanden, die erste Offizierstelle zu bekommen, die etwa erledigt werden möchte; kurz, Herr v. N. trat ein. Von Dienst jedoch war nicht die Rede; die Herren beschäftigten sich nur nach eigener Neigung, tranken viel Champagner und amüsirten sich nach Herzenslust. Das war natürlich nicht der Zweck, weshalb Herr v. N. nach Rom gegangen war; er benutzte indeß seine Muße, um aus eigener Anschauung die dortigen Verhältnisse genau kennen zu lernen. In einem kürzlich hier angelangten Briefe an seine Familie gibt er denn, außer den obigen Mittheilungen, unumwunden die Ueberzeugung zu erkennen, daß wirklich die Zustände dort vollständig unhaltbar seien. Von den 22—25,000 Mann, die Lamoricière befehlige, seien höchstens 5—6000 Mann brauchbar; die übrigen seien reinweg Gesindel. Aber auch diese 5—6000 Mann schildert Herr v. N. so, daß seiner Meinung nach 1 preußisches Infanterieregiment mit etwas Cavallerie unterstützt, zweifellos dieses ganze Corps aus dem Felde schlagen werde. Patro-

nen habe dieses Corps bis jetzt bei seinen Uebungen noch nicht verschossen. Hr. v. N. ist, bei solcher Bewandtniß der Dinge, wieder ausgetreten aus dem hoffnungsreichen Corps der Nobelgarde, aus der, wie es scheint, keine Cent-Gardes des ersten Kaiserreichs sich entpuppen sollen. Unser Husaren-Offizier geht über Süd-Frankreich nach Paris, wohl auch noch eventuell in das Lager von Chalons, benutzt auf diese Weise seinen Urlaub ganz passend und kehrt dann, vielleicht um eine Illusion ärmer, aber an Lebenserfahrungen reicher, in seine frühere Garnison zurück.

* Garibaldi gebietet, wie ein Bericht aus Sizilien meldet, über ein Heer von 20,000 Mann, welches vollständig ausgerüstet ist und hinreichend Kanonen hat. Die Bildung der Marine geht schnell vorwärts, ebenso die Errichtung der Nationalgarde. Das erste Bataillon derselben ist bereits mobil gemacht und in das Innere der Insel abgerückt zur Aufrechterhaltung der Ordnung. Außerdem hat Garibaldi die Errichtung eines Marine-Militär-Corps decretirt, das aus einem Generalstabe, einem Matrosen-Corps, einem Regimente Marine-Infanterie, einer Marineschule und einem Sanitätscorps bestehen soll. Auch ist der Entwurf zur Küstenbefestigung bereits unterzeichnet und der Genie-Offizier Benedetti mit Ausführung der Arbeit betraut.

— Das der Regierung des Dictators von Sicilien nahestehende „Movimento" sagt über die Ausweisung La Farinas: „Garibaldi hatte La Farinas Anwesenheit in Palermo satt und war über das Benehmen desselben entrüstet. La Farina verlangte, daß Garibaldi Befehle von Turin annehmen sollte und er gab die Aufforderungen und Rathschläge Frankreichs für solche aus! La Farina impfte den Sicilianern Verdacht ein, indem er ihnen einredete, Garibaldis Freunde hätten sein (La Farinas) Programm nur darum nicht angenommen, weil sie die Monarchie verrathen wollten und in Wahrheit auf die Republick und den Socialismus hinarbeiteten. Die Unzufriedenheit nahm zu und gab sich in tausenderlei Weisen kund. Erbittert über die Stellung, die La Farina ihm bereitet, beschloß Garibaldi der Sache ein Ende zu machen. Da er in Erfahrung gebracht, man bereite neue öffentliche Demonstrationen vor, so ging er energisch gegen La Farina vor."

* La Farina hat ein Rechtfertigungs-Dokument veröffentlicht. In demselben stellt er die Meinungsverschiedenheit zwischen Garibaldi und ihm selbst dar. Gestützt auf die Adresse von mehr als 300 Gemeinden habe er die sofortige Annexion gewollt, Garibaldi indeß glaubte dieselbe bis zur Befreiung von ganz Italien vertagen zu müssen. Außerdem zählt La Farina eine Menge von Beschwerden auf: Man habe Alles gethan, um die piemontesische Regierung öffentlich in Mißcredit zu setzen, so wie die Staatsmänner, denen Italien so viel Dank schulde; die Männer, welche in Sicilien am meisten für die Revolution gelitten haben und die größten Fähigkeiten besitzen, seien von der Verwaltung ausgeschlossen; die Tribunale bleiben geschlossen, und man wolle keine beschützende Kraft für die öffentliche Sicherheit; man schicke unbekannte oder auf traurige Weise bekannte Männer mit Vollmachten in die Provinzen; man habe mit großer Energie die Einrichtung der Nationalgarde bekämpft, während diese doch der einzige Schutz der Ordnung in einem Lande, Richter, Gendarme und Polizei sei; man beunruhige das den Mazzinistischen Ideen so feindselige Land, indem man Palermo zum Zufluchtsorte der unverbesserlichsten Mazzinisten in ganz Italien mache; man schüchtere die Presse ein, indem man einen Journalisten mit dem Tode bedrohe, weil er einen Artikel gegen Mazzini veröffentlicht habe, während man den „Precursore" ungeschoren lasse, obgleich er von den ehemaligen Redactoren des Blattes „Italia e Popolo" herausgegeben werde, und der behaupte, daß Sardinien bloß die Einverleibung von Sicilien wünsche, um es den Bourbonen von Neapel wiederzugeben. Dies waren die Gründe der Unzufriedenheit, die La Farina dem Dictator mit Freimuth aus einander gesetzt haben will. Bis dahin seien seine Beziehungen zu Garibaldi die besten gewesen, obgleich dieser La Farina drei Dinge vorgeworfen: 1) der Freund des Grafen Cavour zu sein, 2) den Abtretungs-Vertrag von Savoyen und Nizza gebilligt zu haben, und 3) Garibaldis Planen über Mittel-Italien entgegengetreten zu sein.

Aber, fährt La Farina fort, die Partei Mazzinis sei durch seinen zunehmenden Einfluß beunruhigt worden, und am 6. d., also am Vorabende seiner Verhaftung, habe ein Anhänger Mazzinis geschrieben: „man müsse La Farina und alle seine Intriganten in Haft setzen, und man rathe Lorenz Valerio nicht, auch nach Sicilien zu kommen, um zu Gunsten seines neuen Freundes Cavour daselbst zu intriguiren."

Diese Rathschläge seien getreulich befolgt und La Farina ausgewiesen worden. „Also ich bin mittels eines Decretes der Dictatur aus dem nämlichen Sicilien ausgewiesen worden, aus dem mich die Bourbonen drei Mal verjagt haben, wo ich drei Mal meinen Kopf für die Sache der Freiheit und der Nation aufs Spiel setzte, und wo es mir nicht vergönnt war, meine Mutter, die ich seit zwanzig Jahren nicht gesehen, zu umarmen." Indem La Farina darauf angespielt, daß die Note im amtlichen Blatte der Regierung seine Ausweisung zugleich mit jener von zwei Spionen anzeigt, schließt er mit folgenden Worten: „Die Regierung der Bourbonen hat mir blos das Leben nehmen wollen, Garibaldi geht weiter. . . . . . Italien wird Richter einer solchen Unwürdigkeit sein! Aber es ist gut, daß er wisse, wie die Minister auf die Nachricht von meiner Verhaftung und Ausweisung, von der sie nichts gewußt, ihre Entlassung gegeben haben. Die anderen Behörden sind ihrem Beispiele gefolgt. Der Direktor des offiziellen Blattes hat sich zurückgezogen, um diese verläumderischen Worte nicht veröffentlichen zu müssen; die öffentliche Entrüstung ist endlich so groß, daß sie bedrohlich wird. Dieser neue Beweis von Achtung und Liebe, den mir meine Landsleute geben, ist ein Grund mehr, nach dieser Auseinandersetzung, die ich gegen meinen Willen gemacht, nicht weiter die Oeffentlichkeit mit der mir widerfahrenen Schmach zu beschäftigen."

Ob Herr La Farina mit diesem Dokument seinen beabsichtigten Zweck erreichen wird, ist mehr als zweifelhaft.

Türkei.

Aus Beyrut, 5. Juli, wird telegraphisch von Marseille unterm 17. Juli gemeldet: Ein Christ hatte, provocirt, einen Türken getödtet, die Einwohnerschaft griff zu den Waffen, um die Christen zu mißhandeln, verwüstete die Straßen und zwang die Behörde, den Christen, welcher den Todtschlag verübt, zu enthaupten. (Dies haben wir bereits mitgetheilt.) Die Anwesenheit der Kriegsschiffe verhinderte weiteres Unglück. Die Auswanderung ist ungeheuer, Tausende von Maroniten und viele Verwundete liegen in der Stadt und werden von den französischen barmherzigen Schwestern beköstigt und gepflegt. Der Capitain de la Ronciere le Nourry vertheilt längs der Küste Lebensmittel an die unglücklichen Flüchtlinge. Der „Castravent" vertheidigt die Häfen von Dschuneh und Saida. Die Christen von Damascus halten sich verrammelt in ihren Häusern. Der Kanzler des französischen Consulats entwickelt eine bemerkenswerthe Energie. Abd-el-Kader unterstützt ihn mit 1200 Algeriern. Ein französischer Spinnereibesitzer, Portalis, hat die Nachbardörfer gerettet, mehr als 1800 Flüchtlingen Asyl gewährt und die Feinde zurückgeschlagen. Der Pascha will den Frieden zwischen den Tribus vermitteln; die Maroniten fordern Entschädigung. — Nach Briefen aus Konstantinopel vom 11. Juli wollte Fuad Pascha am Tage darauf nach Beyrut abgehen.

Mannigfaltiges.

[Die Schillerbüste von C. Genschow.] Der Bildhauer Genschow machte in Anlaß der Schillerfeier den Versuch, nach möglichst authentischen Quellen eine neue Büste des gefeierten Lieblings der deutschen Nation zu geben. Der Künstler zog Alles zur Benutzung herbei, was einen festen Anhalt gewähren konnte. Vorzüglich gab in dieser Hinsicht die Todtenmaske wichtige Aufschlüsse und zeigte zugleich, daß die bekannte Dannecker-Büste des Dichters in nicht unwesentlichen Punkten von dem wirklichen Bau des Schiller'schen Kopfes abweicht.

Das Resultat seiner Bemühungen steht jetzt fertig da, und ein Abguß bei Hrn. Hamann hier, Ecke der Wollweber- und Jopengasse ausgestellt, gibt den Kunstfreunden die beste Gelegenheit, sich mit dem Werke bekannt und vertraut zu machen.

Wie nun die Züge des characteristischen Kopfes Schillers mit Sicherheit und Freiheit vom Künstler in einem harmonischen, lebenswahren, sprechend ausdrucksvollen Ganzen verbunden sind, so hat dieser auch im Einzelnen mit einer überall sich gleich bleibenden Sorgfalt seine Arbeit bis in die letzten Details mit Feinheit durchgebildet und vollendet. Die Züge haben dadurch eine Mannigfaltigkeit und einen Sieg individueller Characteristik gewonnen, der den bisherigen Schillerbüsten in diesem Maße nicht eigen war, und die in allen Einzelheiten der überaus liebevollen Durchführung den Grundgedanken, der sich in diesem edlen, freien, kühnen Kopfe ausspricht, durch eine Reihe feiner Nüancirungen getreulich spiegelt. Wir glauben nicht zu irren, wenn wir voraussagen, daß diese treue, lebendige Auffassung des Dichters rasch allgemein beliebt werden und dem verdienstvollen Künstler den Dank aller Verehrer Schillers erwerben wird.

— Von der „Geschichte Ludwig Napoleon's des Dritten, Kaisers der Franzosen, dem deutschen Volke erzählt von A. Kretzschmar" (Salzkotten, Eugen von Sobbe'sche Buchhandlung), sind bis jetzt zwei Bände von je 13 Bogen erschienen. Der erste Band reicht bis zum Jahre 1846, bis zur Flucht von Ham; der zweite Band enthält die Geschichte der Februar-Revolution (1848), eine Uebersicht über Napoleon's schriftstellerische Thätigkeit und genaue Mittheilung über die Familie Napoleon und deren Verwandtschaft. Der dritte Band wird die Geschichte bis zum Staatsstreich, der vierte den Krimkrieg und der fünfte die Zeit bis zum Frieden von Villafranca umfassen.

[In der Nähe von Büsum] ist am 10. Juli eine Flasche angetrieben, welche von einem schrecklichen Unglück Kunde giebt. Sie enthält einen Zettel mit folgenden Worten: „Gustav Hahn aus Stettin. Am Bord des englischen Schiffes Charles, von Dartmouth. Wir liegen mit 9 Mann im Raume auf den Tod und haben nichts zu essen und zu trinken. Die Unterschriften von allen neun (dieses ist wieder übergestrichen). Julius Schmidt aus Sachsen-Coburg. Das Schiff geht von Sunderland nach Melbourne. Wir schmachten so eingekerkert bereits 7 Tage. Auf See, den 12. Mai 1860. Gustav Hahn."

[Mißgeschick.] Zweien anständig gekleideten Damen, die sich am 16. Abends von Deutz über die mit Spaziergängern angefüllte Schiffbrücke nach Köln begaben, passirte das Mißgeschick, daß die Packete mit Mehl, welche sie unter ihren Crinolinen trugen, um dem Steuer-Fiscus ein Schnippchen zu schlagen, schadhaft wurden, so daß der für die Küche bestimmte Inhalt besagter Packete ganz gemüthlich auf die Brücke rieselte und zwei lange Mehlstreifen den Weg der in arge Verlegenheit gerathenen Damen bezeichneten.

[Käthchen Renz.] Seit einigen Tagen spricht in Kopenhagen alle Welt nur noch von Käthchen Renz, die am Freitage ihrem gestrengen Onkel und Direktor entlaufen ist und bis jetzt noch nicht wieder hat zurückgebracht werden können. Der Direktor Renz selbst hat durch eine lange Erklärung, die er in der heutigen „Berlingske Tidende" mit der Ueberschrift: „Zur gefälligen Nachricht für das geehrte Publikum", veröffentlicht, die Sache nur noch pikanter gemacht. Renz erzählt in dieser Erklärung, was er alles für seine Nichte, die er nicht blos zu einer guten Künstlerin, sondern auch zu einem „anständigen Mädchen" habe erziehen wollen, und deshalb auch 2 Jahre zu einer Frau Regierungsräthin v. Bandemer in Berlin in Pension gegeben habe, gethan; er legt allen Famlienvätern nahe, zu bedenken, was ihm Unterricht, Tanz- und Musiklehrer gekostet. Käthchen, sagt Renz weiter, habe indeß immer nur den größten Leichtsinn an den Tag gelegt, doch habe er als Onkel sich bemüht, Alles mit dem Mantel der Liebe zuzudecken. Vor Kurzem sei indeß ein neuer Wendepunkt eingetreten; er habe nämlich eine Familie Godefroi, deren wahrer Name eigentlich Schossig sei, und deren Mitglieder blos in der Absicht, sich nicht als Juden zu erkennen zu geben, den Namen Godefroi sich angeeignet, engagirt gehabt; einer von den Söhnen habe Käthchen den Kopf verdreht, „um sie für alle seine Absichten fügbar zu machen", und sie habe in der That den Einflüsterungen dieses Menschen mehr Gehör gegeben, als den Rathschlägen aller Derer, die es gut mit ihr gemeint. „Als ich nun", sagt Renz wörtlich, „mit Schrecken sah, wie weit diese Verwilderung ging, versuchte ich ein letztes Mittel, nämlich den Contract mit jener Familie zu lösen, und bezahlte ein Opfer von 1421 Thalern; jetzt erst zeigte sich, wie weit die Sache schon gediehen war; Käthchen verließ in der Nacht zum 28. mein Haus, wurde indessen mit Hilfe der Polizei-Obrigkeit aufgefunden und mir am nächsten Tage wieder zurückgebracht; sie zeigte Reue und versprach Besserung, was indessen nur geschah, um meine Wachsamkeit zu vermindern. Am 13. ist sie von Neuem verschwunden, und ich glaube nun vollkommen die Pflichten eines Onkels und Verwandten erfüllt zu haben, und anerkenne sie von jetzt ab nicht mehr als meine Nichte, da sie durch diese Handlung meinen Namen, den ich bis jetzt unbefleckt bewahrt habe, geschändet hat." Renz bedauert schließlich, daß sich Käthchen nicht blos einer Stütze für die Zukunft beraubt, sondern ihn auch in seiner künftigen Wohlthätigkeit, gegen seine ärmeren Verwandten, deren Anzahl groß sei, gelähmt habe, wobei er dem Publikum zugleich mittheilt, wie viel unmündige Bruder- und Schwesterkinder er gegenwärtig noch „wie seine eigenen Kinder" erziehe. Das hiesige Publikum hat sich in zwei Lager getheilt; die Familienväter nehmen für „Onkel Renz" Partei, dagegen ist die junge Welt einmüthig für das romantische Käthchen. Ueber die Flucht selbst erfährt man noch folgendes Nähere: Am Freitage wurde Käthchen vermißt, und da die Nachforschungen ergaben, daß sie nach Korsör sich begeben, so wurde per Telegraph die ganze Polizei von Korsör aufgeboten, um den Flüchtling wieder einzufangen. Man meinte, daß sie das Postdampfschiff nach Kiel benutzen würde, indessen waren alle Nachforschungen auf dem Schiffe fruchtlos. Käthchen war nämlich mit dem Güterzuge schon um 4½ Uhr eingetroffen, war sofort mit dem Dampfschiffe nach Nyborg abgegangen und hatte alsbald weiter mit dem Norwegischen Dampfschiffe die Reise nach Christiania angetreten. Da dieses Dampfschiff am Sonnabend Nachmittag Fredrikshavn anlaufen mußte, so wurde sofort per Telegraph die Ordre dahin expedirt, Käthchen festzuhalten. Man war indessen sogleich zweifelhaft, ob der Schiffskapitän sich zur Auslieferung des romantischen Mädchens verstehen würde. Nach der heutigen Erklärung von Renz scheint es ihm nicht gelungen zu sein, Käthchen wieder einzufangen — hinc illae lacrymae. (Wie der „Hamb. Corr." berichtet, ist sie glücklich nach Christiania entkommen, da die polizeiliche Anhaltung in Frederikshavn dadurch zur Unmöglichkeit wurde, daß die Geflüchtete am Bord des Dampfschiffes „Wikingen" verblieb und folglich auf Norwegischem Boden sich befand.)

[Ein neues Mopsgeschlecht.] Vor einer nicht allzu großen Anzahl Jahre ging die Nachricht durch die Zeitungen, daß es durch Vermittelungen des englischen Gesandten gelungen sei, in Sibirien, nahe der chinesischen Grenze, die letzte Mops-Hündin der Erde aufzufinden, und daß diese mit dem letzten Mops Englands zusammengebracht worden sei. Aus dieser Verbindung ist vom englischen Hofe ein Mopspaar an den russischen Hof gelangt und mit gleicher Sorgfalt, wie in England, gehegt worden. In diesem Sommer aber hat ein hiesiger Offizier einen Enkel der letzten beiden Möpse, ¾ Jahr alt und von der echtesten Form und Farbe, auch mit den echten Mops-Manieren, aus der russischen Abstammung zugleich mit dem Versprechen erhalten, daß im nächsten Jahre eine Mops-Hündin nachfolgen werde. Und so ist denn Hoffnung vorhanden, daß auch für Deutschland das edle Geschlecht der Möpse erhalten werden wird und unsere Kindes-Kinder nicht vergebens fragen werden: was ist das für ein Thier, das Gellert beim Mondenschein spazieren gehen läßt?

[Eine Expedition nach Innerafrika] zur Erforschung des Schicksals des Dr. Vogel ist dieser Tage beschlossen worden. Dr. Petermann regte diese Angelegenheit aufs Neue an, und Gothas gebildete Welt antwortete durch eine Zeichnung, die über 500 Thlr. beträgt. Mittlerweile war Baron v. Heuchlin aus Würtemberg, der die Reise nach Wadai unternehmen will, angekommen. Der Herzog hat die Protectorschaft übernommen. Die Expedition nach Wadai wird baldmöglichst ins Leben treten. Die Geldmittel sollen durch Subscription beschafft werden, und der Herzog hat sich an die Spitze des Comités gestellt, das in den nächsten Tagen einen entsprechenden Aufruf erlassen wird.

[Ein Militairpflichtiger] erschien kürzlich in der französischen Stadt Mans zum Aushebungstermine über den ganzen Körper tätowirt wie ein Wilder, und gab vor, daß die Zeichnungen und Flecken eine bei ihm öfter wiederkehrende Krankheit sei. Auf eindringliches Befragen gestand er aber, daß Jemand, unter dem Versprechen, ihn dadurch vom Kriegsdienste zu befreien, für 1000 Francs so zugerichtet habe. Da er dienstüchtig war, wurde er unter die Soldaten gesteckt und der Künstler vor das Zuchtpolizeigericht gestellt.

[Ein Zopfgeschichtchen.] Kürzlich haben die Bewohner des böhmischen Städtchens Deutschbrod aus ihren Stadtarchiven ein altes Privilegium herausgeholt, um die Ansiedlung zweier jüdischen Geschäftsleute, deren Concurrenz man wahrscheinlich fürchtete, in ihrer guten nahrhaften Stadt zu hintertreiben. Dieses Privilegium, welches jedem Juden den Aufenthalt in Deutschbrod versagt, haben die Altvordern einer ehrenvesten Bürgerschaft anno 1637 von Ferdinand III. für zwanzigtausend Gulden baar erkauft. Um es zur Geltung zu bringen, wurde nun eine mit vielen Unterschriften versehene Eingabe angefertigt und bei dem Bezirksamte vorgebracht. Der Bezirksvorsteher machte die Bittsteller jedoch gesprächsweise auf das „andere Zeiten, andere Sitten" aufmerksam und veranlaßte sie, ihr Gesuch wieder nach Hause, das geschichtlich interessante Document aber in ihr Archiv zurück zu tragen.

— Ein Hannoveraner soll gesagt haben: „Wenn ich die Zustände meines Landes betrachte, so borrieselt's mir kalt über'n Rücken".

Produktenmärkte.

* **Elbing**, 20. Juli. (Orig.-Ber.) Die Witterung war in den letzten Tagen sehr heiß und trocken, heute Nachmittag Gewitterregen. Wind: Vorm. SO., Nachm. N.

Die Zufuhren von Getreide sind so gering, daß sich nach den dafür gezahlten Preisen, richtige Notirungen kaum machen lassen, doch ist anzunehmen, daß sich die Preise keines Artikels irgend wesentlich geändert haben. Die Zufuhren von Rübsen sind ziemlich stark, von tadelfreier Waare sind nur wenige Patrien eingetroffen, das Uebrige in mehr oder minder abfallender Qualität. Die Preise haben sich, selbst für die besten Gattungen, nicht behaupten können. Die Mittelgattungen sind ebenfalls etwas gewichen, und die ganz abfallenden Güter waren nur sehr schwer und zu ganz irregulären Preisen abzusetzen. Spiritus ohne Zufuhr und ohne Geschäft.

Bezahlt ist für: Weizen hochbunt 128—132℔ 90—95 Sgr., bunt 127—130℔ 87—91 Sgr., abfallend 125—28℔ 82—85 Sgr. — Roggen 58 Sgr. pr 130 ℔, Gewichtsdifferenz mit ½ Sgr. pr ℔ und Scheffel zu berechnen. Die Frage für's Consumo ist augenblicklich sehr schwach. — Gerste, kleine 100/110℔ 38—43 Sgr. — Hafer 70—80℔ 24—27 Sgr.

Erbsen, weiße Koch- 53—54 Sgr., Futter- 50—52 Sgr., graue 55—60 Sgr.. Bohnen 55—60 Sgr.

Rübsen tadelfrei 92½ Sgr., guter nicht ganz trockener 87—91 Sgr., geringere Waare 82—86 Sgr., ganz abfallender 75—81 Sgr.

Königsberg, 20. Juli. (K. H. Z.) Wind SO. + 25. — Weizen matter, hochbunter 133℔ 98 Sgr. bez — Roggen sehr flau, loco 116—20℔ 45—49 Sgr. bez., Termine ohne Kauflust, 120℔ pr Juli 51 Sgr Br., 50 Sgr Gd., pr Juli-August 50½ Sgr. Br., 49 Sgr. Gd., 80℔ pr September-October 50½ Sgr Br., 49 Sgr. Gd., pr Frühjahr 1861 50 Sgr. Br., 49 Sgr. Gd., 120℔ pr Mai-Juni 50 Sgr. Br., 48 Sgr. Gd. — Gerste still, kleine 100—8℔ 39—47 Sgr. Br. — Hafer beachtet, loco 70—80℔ 28—32½ Sgr. Br., 50℔ auf Lieferung 29 Sgr bez. — Leinsaat mittel 111℔ 70 Sgr. bez. — Rübsaat, Winter- 85—95½ Sgr. bez., ordinair 77 Sgr. bez.

Spiritus den 20. Juli loco Verkäufer 19⅓ Rt. und Käufer 19 Rt. ohne Faß; pr Juli Verkäufer 20⅙ Rt. mit Faß, pr August Verkäufer 20⅙ Rt. mit Faß; pr September Verkäufer 20½ Rt. mit Faß; pr Oktober Verkäufer 20 Rt. mit Faß. Alles pr 8000 % Tr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers. Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.